

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 86 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postkontos: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Schacht verkauft aus!

Kalte Privatisierung, öffentliche Wirtschaft und Finanzreform.

Dr. Schachts Pronunziamento gegen die Reichsregierung verfolgt ein ganz besonderes innerpolitisches Ziel, nämlich die Unterstützung des Privatkapitals im Kampf gegen die öffentliche Wirtschaft. Es handelt sich heute schon fast nur noch um die Frage, ob die öffentliche Wirtschaft Deutschlands an das Ausland übertragen werden soll. Schachts Politik ist in Verbindung mit dem privaten Industrie- und Bankkapital dabei, die deutsche Gemeinwirtschaft an das Ausland auszuverkaufen. Die Tatsachen, die hierunter aufgezählt werden, sprechen eine allzu deutliche Sprache.

Die Stadt Berlin hat bei der Beratungsstelle die Genehmigung eines amerikanischen 15-Millionen-Dollar-Kredits beantragt. Herr Dr. Schacht legt der Genehmigung den schärfsten Widerstand entgegen. Demgegenüber beachte man folgende Tatsachen: Der Berliner Kommune hat vor einigen Wochen von der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen (Gesürel) ein Darlehen von 14 Millionen Mark nur erhalten können gegen Verpfändung des im Besitz der Stadt Berlin befindlichen 18 1/2-Millionen-Markenscheins an der Südwest N. O. Berlin, die von der Gesürel beherrscht wird. Das Geld für das Darlehen hat nach der immer ausgezeichnet informierten französischen „Agence économique et financière“ nicht die Gesürel selbst gegeben, sondern

der belgische Elektrofinanzierungstrust „Sofina“

und eine mit ihr zusammenarbeitende Bantengruppe, darunter auch die Deutsche Bank und Discontogesellschaft.

Die Stadt Berlin hatte ferner vor einigen Wochen die Deutsche Bank u. Discontogesellschaft um einen Kredit von 15 Millionen Mark und vor ganz kurzer Zeit um einen Kredit von 25 Millionen Mark gebeten. Berlin hat die Annahme des ersten Kredites abgelehnt, weil die Deutsche Bank verlangt hat, daß eine entsprechende Menge „Bewag“-Aktien zum Pfande gegeben werden. Obwohl der zweite Kredit von 25 Millionen nur ein Vorstoß auf den 15-Millionen-Dollar-Kredit sein sollte, hat die D. D. Bank wieder die Verpfändung von Bewag-Aktien verlangt. Die D. D. Bank hat sich nur für die Elektroaktien Berlins interessiert; jede andere Sicherheit war ihr gleichgültig. Die D. D. Bank hat in einer kürzlich mit Harry Jordan u. Co. in New York gegründeten Investment-Gesellschaft ein brauchbares Instrument, mit großen Ausgewinnen Bewag-Aktien ins Ausland zu verkaufen, wenn die Berliner Anleihe- und Kreditperre nur lange genug dauert.

Ein sehr interessanter Fall spielt im westfälischen Industriegebiet. Die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen wollen zur Befriedigung des steigenden Strombedarfs ihren Kapitalvorrat um etwa 90 Millionen erhöhen. Das privatrechtliche (Böcker vom Stahltrust) Rheinisch-westfälische Elektrizitätswerk bemüht die Gelegenheit, für die private Gruppe des RWE, mit anderen Worten für die Vereinigte Stahlwerke A. G. sich an der Kapitalerhöhung der RWE zu beteiligen. Die Verwirklichung der bisher rein kommunalen RWE begünstigt das mit dem Hinweis, daß die beteiligten Kommunen infolge der kommunalen Finanznot zur Kapitalzeichnung nicht in der Lage seien. Auch die Vereinigten Stahlwerke müssen sich das erforderliche Geld zur Beteiligung im Ausland borgen, und zwar wahrscheinlich über die holländische Finanzierungs-gesellschaft des RWE.

Diese Einzelfälle sind aber nur ein Auschnitt aus einem ganzen System.

Die kommunale Elektrizitätswirtschaft in ganz Deutschland ist heute ein Tummelplatz für die Geschäfte ausländischer Finanzagenten.

So bieten seit August d. J. Finanzagenten, wir hörten von der belgischen Sofina, jeder Stadt mit einem eigenen Elektrizitätswerk oder eigener Stromverteilung Anleihen nicht über 7 Prozent an. Dagegen wird die Verpachtung der städtischen Elektroanlagen auf 27 bis 30 Jahre verlangt, während auf die Miöverpachtung der Gas- und Wasserwerke kein Wert gelegt wird. Unter Ausnutzung der durch die Tätigkeit der Beratungsstelle geschaffenen psychologischen Situation wird den Stadtverwaltungen gegenüber vorgegeben, daß maßgebende Regierungsstellen in Berlin den Projekten wohlwollend gegenüberstehen!

Eine andere Gruppe von ausländischen Finanzagenten verlangt für ihre Darlehen in der Regel eine Option auf die Werte in der
(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Vertrauen ohne Festlegung.

Die Verhandlungen im Reichstag.

Im Reichstag war heute der ganze Vormittag mit Verhandlungen zur Vorbereitung der kommenden großen Finanzdebatte ausgefüllt. Man nimmt jetzt an, daß auch noch der morgige Tag für diese Verhandlungen benötigt werden könnte; für diesen Fall wäre mit einer Verschiebung des Beginns der großen Aussprache auf den Freitag zu rechnen.

Um 11 Uhr vormittags hatten die Führer der fünf Regierungsparteien eine Besprechung; um 12 Uhr trafen sich Parteiführer und Finanzfachverständige beim Reichskanzler, danach wollen die fünf Fraktionsvorsitzenden ihre Besprechungen weiter fortsetzen.

Von den Fraktionen lagte heute vormittag die der Sozialdemokratie und der Volkspartei. Die Volkspartei gab über das Ergebnis ihrer Beratungen eine Erklärung heraus, die besagt, daß die Deutsche Volkspartei keine Möglichkeit sieht, dem Finanzprogramm in seiner vorliegenden Form zuzustimmen. Dieselbe Auffassung wurde, wenn auch aus ganz anderen Gründen, in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion allgemein vertreten.

Man ist hier zwar bereit, die Regierung am Leben zu erhalten und ihr ihre Arbeit mit allen Kräften zu erleichtern, doch betrachtet man die Bindung auf ein so umfangreiches, in den nächsten fünf Jahren durchzuführendes Finanzprogramm als eine sachliche Unmöglichkeit. In dieser Auffassung scheinen sich also die Sozialdemokratie, die Volkspartei und die Bayerische Volkspartei zu treffen. Auch das Zentrum hat übrigens schon seine Bedenken zu diesem Programm angemeldet.

Das Finanzprogramm der Regierung sieht bekanntlich zwei sofort zu treffende Maßnahmen vor: die Erhöhung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung und die Erhöhung der Tabaksteuer. Die Volkspartei hat erklärt, daß sie die Erhöhung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung als eine Vorleistung betrachte, die man ihr nicht zumuten dürfe. Damit wird auch der zweite Teil des Sofortprogramms, die Tabaksteuer, stark gefährdet.

Der wahrscheinliche weitere Gang der Dinge ist der, daß die

Reichsregierung mit einem starken Vertrauensvotum aus den Verhandlungen hervorgehen und daß man sich über die Einzelheiten der Finanzreform erst nachher auseinandersetzen wird.

Die Arbeitslosigkeitskurve steigt.

Entlassungen in der Metallindustrie.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 2. bis 7. Dezember stieg die Kurve der Arbeitslosigkeit fast weiter an. So hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung zum ersten Male in diesem Winter um mehr als 100 000 innerhalb einer Woche zugenommen. Damit dürfte sie am 5. Dezember dicht an 1 250 000 gelegen haben.

Hessen, Nordmark und Mitteldeutschland blieben neben Sachsen und Schlesien über Durchschnitt ungünstig. Die Hauptzugänge an Arbeitslosen kamen wieder aus den Außenberufen; die milde Witterung hat den Rückgang der Beschäftigung nicht aufhalten können. Hoch- und Tiefbau sowie Landwirtschaft gaben immer mehr Arbeitskräfte gruppenweise frei. Bedenklich unsicher ist die Situation in der Metallwirtschaft; die Entlassungen gingen anscheinend über das saisonbedingte Maß hinaus. Auffallend früh hat der Kampagneschluß der Zuckerrindustrie eingeleitet.

Zehn Todesopfer der Filmkatastrophe.

Ungenügende Sicherheitsanlagen als Ursache.

New York, 11. Dezember.

Zu der Explosion im Filmatelier der Manhattan-Film-Co. wird ergänzend gemeldet, daß die Zahl der Brandopfer im ganzen 10 Tote, darunter 4 junge Tänzerinnen, und 25 Verletzte beträgt. Einige Darsteller sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, andere sind erstickt.

Der Brand wird darauf zurückgeführt, daß einer der bei den Aufnahmen beschäftigten Darsteller heimlich eine Zigarette zu rauchen versucht hat. Die Sicherheitsvorrichtungen entsprachen aber auch nicht den Anforderungen der Bau- und Feuerpolizei. Schon 1919 war der Firma aufgelegt worden, eine Sprinkler-Anlage einzurichten. Dieser Aufforderung ist nicht entsprochen worden. Das Unglück wurde dadurch verschlimmert, daß bei Ausbruch des Brandes „alles heraus!“ gerufen wurde. Da dies die übliche Formel ist, mit der die Schauspieler täglich auf die Szene gerufen werden, hielten die meisten Darsteller die Wiederholung des Rufes für einen Scherz und beeilten sich nicht, ihre Umkleekabinen zu verlassen.

Motorradunglück in Tegel.

Der Fahrer getötet.

Am Mittwoch früh ereignete sich in Tegel ein schwerer Motorradunfall, der ein Menschenleben forderte. Der 40jährige Friseur Richard Jasiel aus der Bahnhofstraße durchfuhr auf seinem Motorrad in schnellem Tempo die Berliner Straße in Tegel. Vor dem Grundstück Berliner Straße 98 raste J., wie mehrere Zeugen ausfagen ergaben, direkt in einen Straßenbahnwagen der Linie 28E hinein. Das Motorrad wurde zertrümmert und Jasiel auf das Straßenpflaster geschleudert, wo er bewusstlos liegen blieb. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

Gegen die Hafentruer-Studenten.

Der Rektor der Universität Berlin hat nach den Ausschreitungen von rechtsradikalen Studenten am 12. November dem Nationalsozialistischen Studentenbund des Hochschulbereichs in der Universität entzogen. Das bedeutet zugleich die Entziehung der offiziellen Anerkennung dieses Bundes bei der Universität.

Aus einer Resolution.



„Der Erweiterte Vorstand des Landesverbandes Frankfurt-Oder—Grenzmark der DNVP. bekennt sich erneut zum Führergedanken und fordert unbedingte Gefolgschaftstreue von allen Stellen der Partei.“

Schacht verkauft aus!

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Form von Beteiligungen oder von Aktienbeteiligungen, wenn die Werte in Gesellschaftsform übergeführt werden.

Das deutsche Finanzkapital arbeitet aber auch systematisch in Verbindung mit dem ausländischen.

bzw. das ausländische sucht Verbindung mit inländischen Bankgruppen, um jede Gelegenheit der Privatisierung öffentlicher Elektrizitätswerte wahrzunehmen, und deutsche Unternehmungen gewähren dabei ihre Hilfe.

Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft hat mit Harry Forbes u. Co., New York, die United States and Overseas Corporation geschaffen, die als Investment-Trust arbeiten soll, bei den Vorkauf Interesses der Harry Forbes u. Co. an der Elektrofinanzierung aber auch weitgreifende elektrowirtschaftliche Ziele verfolgt.

Von Jaar Kreuger, dem schwedischen Industriemagnaten, der mit Rockefeller und dem neuerdings stark an Kommunal- und Elektroanliegen interessierten New-Yorker Bankhaus Lee-Higginson u. Co. zusammenarbeitet, hören wir, daß er deutschen privatwirtschaftlichen Gruppen jeden Betrag zu billigen Sätzen vermittelt, wenn es sich dabei um die Beteiligung an öffentlichen Unternehmungen handelt.

Endlich hat die von der amerikanischen General Electric bei der AEG übernommene Führung nicht nur den Zweck, die AEG. stark zu machen für neue Warenlieferungen auf dem Weltmarkt, sondern auch die finanzielle Rüstung für AEG-Expansionen in der öffentlichen Elektrizitätswirtschaft Deutschlands zu verstärken. Was an Einfluß der AEG. zunächst verstärkt den Einfluß der amerikanischen General Electric in der öffentlichen Wirtschaft Deutschlands.

Was die Großen nicht scheuen, versuchen auch die Kleinen.

Die private Thüringer Gas-L.-G. hat die Aktienmehrheit an der Energie-L.-G. in Leipzig. Zu deren Gunsten verspricht der Gemeindevorstand für das Elektrizitätswert Leipzig-Land 90 sächsischen und preussischen Gemeinden unter Ausnutzung der finanziellen Notlage zinsfreie und nicht zu amortisierende Darlehen, mit anderen Worten Geschenke von 10.000 bis 200.000 M. gegen die Verpflichtung, den 1946 ablaufenden Stromlieferungsvertrag der Gemeinden unverändert bis zum Jahre 1970 zu verlängern.

Eine besondere Form der Abhängigkeit, die fast schon an korruptive Verhältnisse grenzt, ist von mehreren deutschen Städten bekannt. Diese Städte haben sich unter dem Druck der finanziellen Verhältnisse gegenüber privaten Elektrizitätskonzernen verpflichtet müssen, gegen Gewährung hoherzinsiger Darlehen in den nächsten Jahren ihre gesamten elektrotechnischen Aufträge monopolistisch einzelnen Firmen zu übertragen.

Dieses nur aus der deutschen Kraftwirtschaft und nur aus dem Erfahrungsmaterial kurzer Zeiträume gezeichnete Bild der deutschen Elektrizitätswirtschaft ist erschütternd. Wir stehen in der Tat vor der Gefahr, daß die deutsche Kraftwirtschaft weitgehend dem Ausland überantwortet wird. Dieser Entwicklung leisten das Bankkapital und die Politik der Beratungsstelle in entscheidender Weise Vorschub.

Wir würden uns keineswegs darüber wundern, wenn bei Kreditwürden des Reiches demnachst von den deutschen Großbanken die Überantwortung der Aktien von Reichsunternehmungen verlangt würde.

Sammelt sind wir heute in Deutschland!

Die im Zuge dieser Entwicklung liegenden Gefahren sind nicht zu ertragen. Die erstrebte einheitliche Elektrizitätswirtschaft in Deutschland ist schon heute auf das schwerste bedroht. Sie ist bedroht durch eine Politik, für die die heutige Arbeit der Beratungsstelle nur noch ein Symbol für viel Schlimmeres ist. Beratungsstelle, deutsches Privatkapital und deutsche Banken sind durch ihre Politik der fallen Privatierung heute zu Instrumenten geworden, die nicht nur die deutsche Elektrizitätswirtschaft zerlegen, sondern ihrer Beherrschung durch das ausländische Finanzkapital Tür und Tor öffnen. Diese Erkenntnis gehört mit zu den Voraussetzungen, unter denen man die jetzt in Reich, Staat und Kommunen durchzuführende Finanzreform zu beurteilen hat.

Auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft sind sofortige Maßnahmen notwendig. Der herrschende Notstand rechtfertigt Notmaßnahmen, die vom Reich und von Preußen sofort erwoogen werden sollten. Zu denken wäre an eine Anmelde- und Genehmigungspflicht bei Vertragsverlängerungen, Wertverkäufen und Veränderungen von Beteiligungen, weiter an die Zusammenfassung der Kapitalkraft der öffentlichen Banken für die öffentliche Kapitalbeschaffung, unabhängig vom privaten Bankkapital. An den wichtigsten Gefahrenpunkten endlich müßten die öffentlichen Kräfte gemeinsam operieren, um die Zerstückelung der öffentlichen Wirtschaft zu verhindern.

Es muß gehandelt werden, bevor es zu spät ist.

Ein Fall Eklat in Mülheim.

Städtische höhere Beamte schwer befaßt.

Mülheim-Ruhr, 11. Dezember.

Dienstag abend wurden bei einer Mülheimer Bau- und Bedarfsfirma die Geschäftsbücher von der Kriminalpolizei beschlagnahmt, weil angeblich bereits seit dem Jahre 1924 bis heute betragsmäßig die für Reparaturen städtischer Gebäude im Etat vorgesehen waren, von städtischen Beamten der Firma bekanntgegeben worden waren. Die Firma soll dann in Höhe dieser Beträge Rechnungen ausgestellt haben, ohne daß Arbeiten dafür geliefert worden sind. Durch Ausgange eines Angestellten der Firma kam diese Angelegenheit auch der Stadtovernahme von Mülheim zu Ohren; sie benachrichtigte die Kriminalpolizei, die bei der Firma umfangreiche Beschlagnahmungen vornahm. Nach den bisherigen Aussagen wird der Geschäftsinhaber der Firma schwer befaßt, ebenso einige höhere Beamte, Bauinspektoren usw. Die Vernehmungen durch die Kriminalpolizei nehmen ihren Fortgang.

Eisenbahnerstreik in Mexiko.

Portes Gil will vermitteln.

London, 11. Dezember.

Der führende mexikanische Präsident Portes Gil hat die Aufhebung der im britischen Besitz befindlichen Bahnhöfen in Mexiko angenommen, in dem gegenwärtig im Gange befindlichen Streik als Vermittler tätig zu sein.

Strafantrag im Stolberg-Prozess.

Ein Jahr drei Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung.

L. R. Stieberg, 11. Dezember. (Eigenbericht.)

Gegen den Angeklagten Christian Friedrich Graf Stolberg hat die Staatsanwaltschaft heute vormittag wegen fahrlässiger Tötung ein Jahr drei Monate Gefängnis beantragt.

Oberstaatsanwalt Dr. Engel wandte sich gegen Behauptungen der Presse, daß die Erhebung dieser Anklage falsch gewesen sei, da man nicht wegen Fahrlässigkeit, sondern wegen Mordes hätte anklagen müssen. Die Staatsanwaltschaft hat aber, so fährt der Vertreter der Anklage fort, den Tatfachen Rechnung zu tragen und nicht den Meinungen, die in der Öffentlichkeit verbreitet sind. Nach Prüfung der Tatsachen sind wir zu der Überzeugung gekommen, daß die Anklage nur wegen fahrlässiger Tötung erhoben werden konnte. In dieser Überzeugung haben die Staatsanwaltschaft bestimmt das Gutachten der Sachverständigen, die die Schilderung des Angeklagten als richtig erklärten, weiter das Schlussgutachten der Kriminalistenkommission, der Beschluß des Oberlandesgerichts Breslau, den Angeklagten aus der Haft zu entlassen, da ein dringender Verdacht nicht vorliegt, und endlich das Gutachten des psychiatrischen Sachverständigen Professor Schulze, der das Verhalten des Angeklagten nach der Tat aus seiner Persönlichkeit erklärt hat.

Der Oberstaatsanwalt wendet sich dann gegen die Kritik, die an dem Umfang der Beweisaufnahme geübt worden ist, und sagt: Man muß doch bedenken, daß die Richter nicht an dem Eröffnungsbeschluss gebunden sind; sie müssen das ganze Beweismaterial kennen und in die Sache selbst eindringen. Das Gericht konnte sich eventuell als unzuständig erklären und die Sache dem Schwurgericht übergeben.

Der Oberstaatsanwalt ging dann auf Einzelheiten der Untersuchung ein, auf die Tatsache, daß die Türen des Zimmers des Grafen Karl und die Schranke offen gestanden hatten. Dieses Dessen, die Türen sei harmlos zu erklären, da wahrscheinlich die Gräfin, die das beobachtet haben will, sich getäuscht habe. Die Gräfin habe am nächsten Tage ihre Briefe verbrannt. Es bestand der Verdacht, daß in dieser Korrespondenz etwas Belastendes gestanden habe. Aber dieser Schluss sei nicht zwingend. Ebenso sei es nicht erwiesen, daß die Gräfin von ihrem Sohn zu diesem Zeitpunkt schon die Wahrheit wußte. Wahrscheinlicher sei, daß die Gräfin verhindern wollte, daß ihre Privataffäre mit dem Grafen Karl noch breiter getreten würde. Für einen Mord seien die Vermögensverhältnisse der Familie keineswegs bestimmend gewesen. Der Angeklagte ist ein altwärsiger Mensch, der sich über die geringste Kleinigkeit freut, der im Gefängnis auf eigene Befristung aus Ersparnisgründen verzichtet. Der Angeklagte wußte, daß der Tod des Vaters die Vermögensverhältnisse restlos jerrüttete. Die Familienverhältnisse waren schlecht. Die Mutter lebte mit dem Onkel, der Vater war dem Alkohol zugeneigt, aber diese Verhältnisse rechtfertigten keineswegs einen Mord. Das Verhältnis der Mutter zum Onkel Karl war im Auslingen. Etwas vierzig Zeugen haben hier bezeugt, daß das Verhältnis des Angeklagten zu den Eltern das beste war.

Man muß also sagen, daß bezüglich Mord oder Totschlag ein non liquet (es ist unklar) vorliegt, aber ich gestehe offen, daß ich nur an eine fahrlässige Tötung glaube. Der Angeklagte hat im Zimmer des Vaters mit der geladenen Waffe hantiert, Patronen ausfortiert und repetiert. Das stimmt, denn die Patronen zeigen Schrammen, die offenbar frisch waren. Hier stimmen also die Angaben des Angeklagten. Die Tatsache, daß an dem Fugitod frisches Berg war, steht ferner die Angaben des Angeklagten. Für ihn spricht der Umstand, daß der Schuh des Grafen Eberhard in ruhiger Lage getroffen hat. Es liegt also nur fahrlässige Tötung vor.

Ueber den Grad der Fahrlässigkeit sprach dann Staatsanwaltschaftsrat Feld. Nur Fahrlässigkeit konnte hier in Frage. Nach § 220 StGB. könne ein Mensch, der einen anderen fahrlässig verletzt, mit bis zu 3 Jahren Gefängnis bestraft werden. Zwei Momente seien hier mildernd, einmal die Unbestraftheit des Angeklagten, dann die Tatsache, daß er kein vollwertiger Mensch sei. Er sei körperlich schwächlich und unentwickelt. Er sei ernster Arbeit abgeneigt. Die geistige Minderbegabung sei ein degeneratives Grundseignatur, eine Weltfremdeit. Das Strafmaß könne also nicht allzuschonig gespannt werden. Ein verstorber Lügner habe eine harte Strafe, ein reumütiger Mensch eine milde Strafe zu erwarten. Dieser Fall liege hier in der Mitte. Man könne aber das verstorbe Zeugen des Angeklagten nach dem Gutachten des Prof. Schulze verstehen. Dagegen sei nicht zu übersehen, daß der Angeklagte grob fahrlässig gehandelt habe. Der Angeklagte sei im Gebrauch von Waffen kein Laie. Von einem ersten Jäger verlange man höchste Vorsicht.

Staatsanwaltschaftsrat Feld stellte am Schluß seiner Ausführungen folgenden Strafantrag: Ich beantrage gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten, unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Untersuchungshaft muß ihm angerechnet werden, da der Angeklagte zwar den Tod des Vaters verschuldet hat, jedoch in subjektiver Beziehung nicht schuldig geworden ist.

Das Schwurwort des Angeklagten.

Die Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Lüggebrunn und Rusche beantragen Freispruch. Der Angeklagte erhält das letzte Wort. Er sagt:

Mich trifft die Schuld

an dem Tode meines Vaters. Ich bin ungeheuer bestraft, wenigstens fühle ich mich ungeheuer bestraft durch das Furchtbare, das geschehen ist. Die Schuld an dem Tode meines Vaters wird mir niemand nehmen können, ich nehme sie mit in das Grab.

Ob fahrlässige Tötung vorliegt, diese Entscheidung muß ich dem Gericht überlassen.

Der Vorsitzende richtet an den Angeklagten die Frage: Sie sind der einzige, der den Schöher läuten kann, der über den Geheimnis des Todes Ihres Vaters liegt. Haben Sie uns die volle Wahrheit gesagt? Angeklagter: Ja.

Um vier Uhr soll die Urteilsverkündung erfolgen.

„Revolutionäre“ Gewerkschafter.

„Von der Klassenjustiz verurteilt.“

Der revolutionäre KPD-Mann Albert Cohn machte seinen revolutionären Gefühlen dadurch Luft, indem er in dem Mitteilungsblatt der „Bereinigung der Kohrleger und Hefser“, das er verantwortlich zeichnete, den Bevollmächtigten der Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Genossen Ulrich, als „Lump und Parasit“ beschimpfte.

Der „Revolutionär“ Cohn wurde deshalb wegen formaler Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. „Die Rote Fahne“, die gegen Ulrich eine systematische Hebe betreibt und ihn mit „revolutionären“ Rufen selbstbewußt zu bejubeln sucht, neigt jetzt Tränen über die Klassenjustiz. Hätte die KPD die Macht, sie würde ohne „Klassenjustiz“ ihre Gegner „an die Wand stellen“.

Als ein weiteres revolutionäres Opfer dieser Klassenjustiz wird der frühere stellvertretende Arbeiterratsvorsitzende der Berliner Vertehes-L.-G. Albert Kayser genannt, der wegen Beleidigung und Bedrohung des Direktors Brosat entlassen wurde. Die Entlassung sei eine Maßregelung, es sei eine Lüge, daß K. den Genossen Brosat bedroht und beleidigt hätte. Das Landesarbeitsgericht aber habe diese „Lüge“ als bare Münze genommen und die irrtümliche Entlassung als berechtigt bestätigt.

Gingestandener Schwindel.

Die „Rote Fahne“ beruft sich auf Unwissenheit.

Ein Wunder ist geschehen! Die großmäulige „Rote Fahne“ ist ganz keimlos geworden. An ziemlich verkehrter Stelle geschieht sie den Schwindel, den sie in ihrer Dienstagmorgennummer mit den Wahlziffern der SPD. und der KPD in Bayern und Thüringen getrieben hat. Sie muß anerkennen, daß die von ihr gebrachten Resultate „zu berücksichtigen“ sind. Aber natürlich ist die „Rote Fahne“ nicht an den Schwindel schuld. Schuld sind die bösen bürgerlichen Nachrichtenbüros, aus denen die „Rote Fahne“ ihre Weisheit bezieht. Deshalb kommt das Kommunistenblatt mit der wehleidigen Entschuldigung:

„Wenn der „Vorwärts“ also von einer Fälschung sprechen will, so muß er sich schon bei den offiziellen Nachrichtenbüros, nicht aber bei der Redaktion der „Roten Fahne“ beschweren.“

Auch diese Abwälzung der Schuld auf einen bürgerlichen Sündenbock verfährt nicht. Allerdings gingen am Montag vor-mittag, wie das unmittelbar nach Wahlen fest immer ist, die ersten Meldungen, namentlich Vergleichsziffern, noch etwas durcheinander. Aber die „Rote Fahne“ erschien erst am Dienstag früh! Bis Montag abend, zur Zeit ihres Redaktionsschlusses, waren längst alle Irrtümer richtiggestellt, bzw. durch eigenes Nachschlagen der Redaktionen aufzuklären. Doch man bei der „Roten Fahne“ nur lauter Schimpftoller zu solcher schlaffen Arbeit nicht gefangt, sondern blindlings aus bürgerlichen Korrespondenzen längst überhalts Falschmeldungen abdruckt, wundern wir allerdings nicht.

Dabei ist noch eins zu bemerken: Einer bürgerlichen Korrespondenz konnte unbekannt sein, daß in München während der letzten Wahlperiode drei kommunistische Stadtverordnete zur Sozialdemokratie übergetreten waren, daß daher die Mandatziffern nicht mehr den Wählerziffern von 1924 entsprechen. Charakteristisch aber ist, daß die Redaktion des

kommunistischen Zentralorgans von den Vorgängen in ihrer eigenen Partei offenbar keine Ahnung gehabt hatte!

Die Ungemeindungsrechtsgültig

Klage der rheinischen Städte abgewiesen.

Gestern begann vor dem Staatsgerichtshof ein Verfassungsverfahren, den einige Gemeinden des Westens gegen den preussischen Staat angehängt hatten, weil sie sich durch die Eingemeindung benachteiligt fühlen. Es handelt sich dabei um das vom Preussischen Landtag nach heftigen Kämpfen am 10. Juni mit 210 gegen 180 Stimmen angenommene Eingemeindungs-gesetz, durch das ein Gebiet mit fast 6 1/2 Millionen Einwohnern neugegliedert wurde. Diese kommunalpolitische Tat der preussischen Regierung bezweckt die Vereinfachung und Zusammenfassung der Verwaltung, die Schaffung von Licht, Luft und Raum für die Industriestädte, einen gerechten Ausgleich der Lasten und die Schaffung leistungsfähiger Kommunalverbände. Die Landkreise wurden dabei um 11. die Stadtkreise um 6 und die Landgemeinden um 49 verringert, einige Großstädte durch Zusammenlegung neu geschaffen, andere vergrößert.

Gegen diese Rationalisierung der Verwaltung im Interesse der Gesamtheit erhoben einige befestigte Städte und Gemeinden, darunter Barmen, Hamburg und Lützinghausen, Klage. Sie behaupten, daß das Eingemeindungs-gesetz verfassungswidrig sei, weil die Reichs- und die preussische Verfassung die Selbstverwaltung garantiere, das Eingemeindungs-gesetz jedoch nicht mit Verfassungsmehrheit angenommen worden war. Der Staatsgerichtshof hat bereits im Juni den Antrag auf einstweilige Verhinderung zur Durchführung des Gesetzes abgelehnt, dabei darauf hingewiesen, daß die Verfassung des Reiches und der Länder eine Eingemeindung gegen den Willen der Beteiligten durchaus nicht hindert.

Zugleich liegt dem Staatsgerichtshof eine andere Revolte derer vor, die sich in ihrem Recht auf Existenz verletzt fühlen. Es handelt sich dabei um eine kleine schlesische Gemeinde und die preussische Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei, die es nicht zulaßen wollen, daß die Grenzen von Landkreisen durch Beschluß des Ministeriums verändert werden.

In der Verhandlung führte Ministerialdirektor von Beyden für die preussische Regierung aus, daß in Preußen stets Eingemeindungen durch Gesetz, selbst gegen den Willen der Betroffenen, stattgefunden haben. Er beantragte, daß der Staatsgerichtshof die in Frage stehende Artikel 127 der Reichsverfassung und 77 der preussischen Verfassung dahin erklärt, daß sie nur die programmatische Garantie der Selbstverwaltung als solche bedeuten und nicht hindern, daß ein einfaches Landesgesetz den Kreis der Selbstverwaltungsangelegenheiten, das Eingemeindungsrecht oder die Grenzen einzelner Gemeindeverbände ändern kann.

Leipzig, 11. Dezember.

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich hält folgende Entscheidung: Die Klage der Städte wird abgewiesen. Das preussische Gesetz über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes vom 29. Juli 1929 ist nicht verfassungswidrig.

Auch die anderen damit verbundenen Klagen (Niederrheinische und der preussischen Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei) sind vom Staatsgerichtshof zurückgewiesen worden.

Baginski und Libuda.

Ein Raubmordprozess in der Grenzmark.

Schneidemühl, 11. Dezember.

Unter stärkstem Andrang des Publikums begann am Montag vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen die Raubmörder Libuda und Baginski. 32 Zeugen, darunter Kriminalkommissar Johannes Müller und Kriminalassistent Weisner aus Berlin, sind geladen, außerdem vier Sachverständige.

Die Vernehmung der Angeklagten zeigt, daß Baginski, der 1892 geboren wurde, wiederholt vorbestraft ist. Die Vernehmung Libudas gestaltet sich außerordentlich schwierig. Seine Auslagen müssen ihm Wort für Wort entzogen werden. Es ergibt sich, daß Baginski und Libuda am 15. April von Hohenstein nach Allenstein und am Abend des 15. April weiter nach Marienburg gefahren sind. Dort hat sich Libuda auf Betreiben des Baginski eine schwarze Haarfarbe gekauft. Von Marienburg sind sie nach Schneidemühl gefahren, wo sie am Morgen des Mittwoch eintrafen. In Hotels übernachteten sie unter falschem Namen.

Die weitere Vernehmung ergibt, daß von Schneidemühl aus am 18. April Baginski unter dem Namen Weigelmann mit der Viehverwertungs-gesellschaft in Chemnitz telephonisch hat und ihr Viehtransporte angeboten hat. Am nächsten Tage, am 19. April, wurde dann ein Brief an die Viehverwertungs-gesellschaft geschrieben, in dem Vieh angeboten und die Entsendung eines Vertreters der Gesellschaft angefordert wurde. Der Brief ist unterzeichnet mit Weigelmann. Libuda gibt jetzt zu, daß Weigelmann eine erfundene Person gewesen ist. Ferner gesteht Libuda ein, diesen Brief nach einem Diktat von Baginski geschrieben zu haben. Auf telegraphische Anträge von Baginski legte die Viehverwertungs-gesellschaft in Chemnitz dann die Entsendung des Vertreters Sach zu, der dann später von Baginski und Libuda ermordet wurde.

Am zweiten Verhandlungstag wurde die Vernehmung Baginskis fortgesetzt. Er verweigerte sich fortwährend in Widersprüche gegenüber seinen früheren Auslagen. So wollte er nichts von dem Brief wissen, den Libuda an die Chem-

Der Kommunist beim Sehl.



Dem sowjetrussischen Botschafter in Berlin, Krestinski, fällt nach dem Abgang des Kunzils Paccelli als dienstältestem Botschafter die Führung des Diplomatischen Korps zu. Er fühlt sich, wie unser Bild zeigt, in der Gegenwart des Vertreters der Doppelrepublik und des christlichen Gewerkschaftssekretärs Stegerwald beim Sehl sehr wohl. Die kommunistischen Blätter bringen dies Bild nicht, das den kommunistischen Vertreter des „proletarischen Vaterlandes“ in so angenehmer Umgebung zeigt.

niger Firma geschrieben hatte. Libuda bestritt alle Auslagen Baginskis. Baginski gab weiter an, daß Libuda zum Bahnhof geschickt worden sei, um den Koffer zu erwarten. Libuda sei jedoch allein zurückgekommen und habe erklärt, daß Koffer nicht eingetroffen sei. Baginski und Weigelmann seien dann mit dem Auto nach Schönlanke gefahren, und Libuda habe Koffer allein in Schneidemühl erwartet. Diese Erklärung, die Libuda außerordentlich belastet und ein Alibi für Baginski bedeuten könnte, wenn der so oft genannte Weigelmann ausfindig zu machen wäre, rief größte Ueberraschung hervor. Der Vorsitzende hielt Baginski vor, daß seine früheren Auslagen ganz anders gelautet hätten. Baginski erwiderte, er habe diese Auslagen nur gemacht, um Kriminalkommissar Müller lauzumwerden.

Als erster Zeuge behauptete ein Postbeamter, daß Baginski und Libuda das fragliche Gespräch nach Chemnitz gemeinsam angemeldet haben. Schwer belastet wird Baginski durch die Aussage des Bahnhofswirtes aus Pleßnitz, der Baginski und Libuda am Nordtor mit dem ermordeten Sach zusammen gesehen hat. Interessant gestaltet sich die Vernehmung der Berliner Kriminalbeamten Kommissar Müller und Assistent Weisner, denen es gelang, Baginski des Mordes zu überführen. Nach Ausgrabung der Leiche seien Baginski und Libuda einander gegenübergestellt worden. Baginski hätte in das Grab gespußt. Libuda habe Baginski ein paar Ohrfeigen gegeben. Medizinrat Dr. Prebenfeld laugt aus, daß Baginski ein zweifelhafter Charakter war. Er sei ein Mensch, der des Geldes wegen über Leichen geht, und immer in dummer Ueberlegung handle. Libuda dagegen sei ein schwacher Charakter, für äußere Einflüsse weich wie Wachs. Der Urheber des Mordes müsse Baginski gewesen sein.

Das Urteil dürfte Mittwoch nachmittags gefällt werden.

Hunger und Diamanten.

Über 30 000 belgische Diamantenarbeiter feiern.

Brüssel, 11. Dezember.

Der Arbeitsstillstand in der Diamantenindustrie erstreckt sich auf 148 Gemeinden, die über ganz Belgien verstreut sind. Die Zahl der Betroffenen beträgt ungefähr 32500. Der Verlust an Löhnen wird auf wöchentlich ungefähr 15 Millionen Franken geschätzt.

Der Diamantenhunger ist gestillt. Die Diamantenarbeiter müssen jetzt hungern, bis der Appetit auf Diamanten sich bei den Zahlungsfähigen wieder einstellt.

Dem „Impero“, dem faschistischen Raubblatt, ist das Geld ausgegangen. Sein Schimpfen, namentlich gegen Frankreich und Südafrika, hat ihm also nichts genutzt.

Film-Erstaufführungen.

„Bräutigam mit 100 PS.“

Titania-Palast.

Ein sehr harmloses amerikanisches Lustspiel, das im Nebenprogramm gute Figur machen würde. Ein junger Mann bekommt nach einem Unfall die Autoangst, von der er schließlich durch die Liebe geheilt wird. Dieses Thema erscheint nun in allen möglichen humoristischen Variationen, verbrüht mit einer kriminalistischen Affäre und den üblichen Filmscherzen aus USA. Der Stoff hätte als Grottesk behandelt werden müssen und nicht in der Art eines Gesellschafts Lustspiels.

Trotzdem hat der Film Vorzüge. Der Regisseur Erle C. Kenton versteht das Tempo zu steigern und die an sich sehr einfache Handlung derart zu verknüpfen, daß der Zuschauer gespannt bleibt. Es offenbart sich hier wieder die Uebertreibung der amerikanischen Filmschmiz.

Monte Blue spielt die Hauptrolle. Er ist der große, schlafige Junge, der, ohne es zu wollen, in präkäre Situationen hineinstolpert. Aber dieser ruhige, zurückhaltende Schauspieler, der sonst nie als Star hervortreten will, sprengt betriebe das Ensemble, das sich sehr mittelmäßig benimmt.

„Die Welt in Flammen.“

Atrium.

„Krieg und Frieden“ könnte der Film nach Tolstois berühmtem Roman heißen. Er schildert die Schicksale eines jungen Freiheitskämpfers während des Krieges. Der erste Teil interessiert uns weniger, die Vorgänge im Ring haben wir oft genug gesehen, und die Liebesgeschichte Kids mit der Varietékünstlerin Molly ist auch weiter nicht aufregend. Aber dann kommt der Einschnitt: die Kriegserklärung Amerikas. Molly begeißelt sich für den Krieg, aber Kid hat kein Verständnis dafür. Dann wird er eines Tages eingezogen, nachdem Molly schon vorher als Krankenpflegerin hinausgegangen ist. Und nun folgt eine Abrechnung mit dem Kriege, wie ihn ein netter junger Mensch, der keine Lust zum Töten hat, dem aber auch alle politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge böhmische Dörfer sind, erleben mag. Kid ist teilsweil ein Held, so tapfer er im Ring war. Erst als sein treuer Trainer an seiner Seite erschossen wird, wird er mild, begeht Heldentaten und wird schwer verwundet. Molly pflegt ihn, aber er wird nie wieder seinen Beruf ausüben können, er kann seine Hände nicht mehr gebrauchen.

Es werden die Fragen aufgeworfen: wozu töten sich die Menschen, oder: wozu werden Kriege geführt? Der Krieg ist aus dem Gesichtswinkel des Gefühls gesehen und erzählt eine scharfe Ablehnung. Seine Graus und Schrecken werden mit kräftigen

Blockhaus an der Wolga.

Roman von Max Barthel.

Erschienen bei „Der Freidenker“, Verlags-gesellschaft m. b. H., Berlin.

Ein Roman? — Ein Bekenntnisbuch wäre die richtige Bezeichnung. Der Deutsche Clarus haust im Blockhaus an der Wolga zusammen mit Sowjetbeamten, die an der „wirtschaftlichen Front“ die Fischerei registrieren und organisieren. Die Tscheta hält auch dieses Naturdöhl mit ihren Gangarmen umschlossen: ein junger Jude gerät durch zufällige Bekanntschaft in den Verdacht, an einem Attentat beteiligt zu sein, und eine unbedachte Geste genügt, um auch Clarus für ein paar Wochen in Haft zu bringen. In der Zelle des Kremis von Astrachan schreibt Clarus sich sein russisches Erlebnis von der Seele. Aber wenn er auch angibt, Dichtung und Wahrheit zu vermischen, so bleibt doch der Eindruck, daß Clarus kein anderer als Max Barthel und daß die Wahrheit das Entscheidende dieses Buches ist.

Clarus-Barthel hat zum erstenmal im Jahre 1920 als Auslandsdelegierter das noch vom Bürgerkrieg zersetzte Sowjetrußland auf abenteuerliche Weise betreten und nach vielen Richtungen durchkreuzt. Er hat Kongresse mitgemacht, Lenin und Sinowjew reden gehört, selber zahllose Ansprachen gehalten, hat vom Bürgerkrieg zerstörte Städte gesehen, hat an der polnischen Front eine deutsche Legion der Roten Armee organisieren helfen, hat ein Mädchen geliebt, die Agentin der Tscheta war. Sein Erleben wurde Wandlung, wurde Schicksal. Als er Rußland betrat, hat er in glühender Begeisterung den heiligen Boden des „proletarischen Vaterlandes“ geküßt. Seinen Begleiter, den verwachsenen ehemaligen Volksbeauftragten Mertel (Merges) hat er gescholten, weil dessen nücherner, reisender Verstand von Anfang an auch die öble wirtschaftliche Kehre der Fahnen und Ansprachen sah. Clarus-Barthel konnte, wollte noch lange Zeit die Wahrheit nicht erkennen. Die Idee hatte ihn heraufgeholt. Um der Idee willen fürstete er seine Berichte nach Deutschland. Aber Stück für Stück zerbrach die Wirklichkeit seine Utopien. Einen großen Anteil daran hat das sehlgelohene Kriegsabenteuer, einen noch größeren die Tscheta, in deren infernalische Inquisitions- und Spionagemethoden — durch ein „Beit“ oder durch ein Selbstgelage werden die Opfer geladert — Clarus-Barthel tiefe Einblicke tat. Als der Schilderer nach vielmonatigem Aufenthalt die Frau seiner Liebe aus Deutschland nachkommen läßt und diese, viel reifer sehend als er, fragt, warum er in seinen Berichten gelogen habe, weiß er keine Antwort. Das Buch schließt mit dem Bekenntnis, einen falschen Weg gegangen zu sein: „Wir haben gelogen, um eine Idee rein zu erhalten. Aber Idee ist Lüge und tausendfache Lüge ist immer noch keine Wahrheit.“

Wer dieses Buch gelesen hat, schließt es in der Gewißheit, der Erkenntnis der Wahrheit ein Stück näher gekommen zu sein. Denn die Wahrheiten, die unter Schmerzen und Irrtümern und verlorenen Utopien reifen, das sind die kostbaren Wahrheiten und Erkenntnisse der Menschheit.

Die Not der Jugend.

Vortrag von Soffie Lazarsfeld.

Ueber die „Not der Jugendlichen“ wird heute viel geschrieben und viel geredet. Man hatte sich eine Zeilung daran gewöhnt, diese „Not“ als Sexualnot aufzufassen. Heute ist man in weiten Kreisen pädagogisch interessiert und Tüftler dazu gekommen, die Sexualnot der Jünger absezt nicht zu leugnen, aber sie auch keinesfalls als die einzige oder die wesentliche Not der Jugendlichen anzusehen. Der junge, schuluntaugliche Mensch steht plötzlich dem großen Leben gegenüber, dem Ziel, das er so oft als Kind erträumt hat. Und nun ist dieses Ziel so ganz anders als er glaubte. Der Beruf: das ist eintönige, harter, oft von Scheitern beehrte Arbeit, nach der man müde, abgeplattet, unfroh heimkommt. Die Entwicklung des eigenen Körpers schafft Unruhe, Unsicherheit. Der Jugendliche wird von der großen Lebensangst erfasst, aus der er

Realismus von dem Regisseur Alfred Santelli vorgeführt. Ein Tankangriff ist wohl noch nie mit so erschütternder Wahrheit im Filme gezeigt worden. Und auch die Bravourtaten Kids, wie er einen Richtstuhl hinaufklettert und von oben her die Verteidiger mit Handgranaten bewirft, ist von unerhörter Echtheit. Wir haben andere amerikanische Kriegsfilme gesehen, in denen auch der große Höhe Krieg trübsal beleuchtet wurde, aber selten ist ein Film mit so eindeutiger Bewertung des Krieges, wenn auch nur von persönlichem Standpunkt aus, im siegreichen Amerika herausgebracht. Richard Barthelmeh ist der sympathische hübsche Kid, der um so mehr wirkt, weil man ihm aus Kontrastgründen wüßte oder sonstige Kerle zur Seite gestellt hat. Er wächst mit seiner Aufgabe im Krieg. Molly O'Day ist als Varietékünstlerin natürlich. Sie ist einmal nicht das übliche amerikanische süße Mädchen und kann daher auch dem Ausdruck des Entsetzens und Schmerzes gerecht werden.

„Drei Freunde.“

Primus-Palast.

Als Motto scheid man Worte Marc Carrels voraus, um die Freundschaft zu prellen. Solche empfehlende Ankündigung hatten die Amerikaner bislang nicht nötig, wenn sie im Film eine echte Männerfreundschaft lobten. Waren sie doch Meister in der Schilderung einer Kameradschaft auf Krust und Puff, wie sie unser Lebensfragen, rausflüchten, harmlosen Burlesken zuzusetzen üblich ist.

Der neueste Film aber ist ein Verfolger auf der ganzen Linie. Man hat offenbar mehrere Romane auf einmal verflücht, um drei Soldaten die wüßtesten Abenteuer erleben zu lassen. Als zum Schluß der Held vieler Erfahren vor dem Kriegsgericht steht, wird ein Verurteilter wieder normal denkend und eine Loggegläubte kehrt ins Leben zurück. Ein Dauerfuß beschließt sodann Gerichtsverhandlung und Film.

Doch ist dieser Film nicht nur in der Handlung unmaßlich, er ist auch noch synchronisiert. Daraus wird die Berechtigung abgeleitet, die Theaterbesucher durch alle möglichen Geräusche zu belästigen. Hin und wieder wird der Film durch schmalzige Gesangseinlagen unterbrochen, die regelmäßig einsehen, wenn das Paar sich küßt. Die Schauspieler machen andauernd den Mund auf, doch nimmt man keine Worte, weil für sie ein ständiger Text eingeschaltet wurde.

Ja such Juro, der Musikillustrator, machte jede Arbeit des Regisseurs Howard Higgin und der Darsteller zu Schanden. Unter ihnen befand sich auch der sonst so jamose William Boyd.

Der deutsche Tonfilmkritiker „Mitte Kleider“ stand auf solcher „Höhe“, daß die Vorführung vorzeitig abgebrochen werden mußte.

keinen Ausweg sieht. Denn an wen soll er sich wenden? Die Eltern und Erzieher sind leider heute noch nur in ganz seltenen Fällen die Vertrauten der Kinder. So bleibt der Jugendliche mit seinem Rätsel einsam; er findet oft genug keine Lösung und erzwingt eine gewaltsame Entspannung — die leider verhältnismäßig oft Selbstmord oder Kriminalität heißt. Der Individualpsychologe Adler hat einmal darauf hingewiesen, daß durchgreifende Eltern- und Erziehungsberatung die Jugendberatung überflüssig machen würde. Heute ist Jugendberatung noch dringender nötig. Wien, das bereits 40 Erziehungsberatungsstellen hat, besitzt auch zahlreiche für Jugendberatung. Viele davon werden von Mies-Schillers geleitet. Die Beratung erfolgt unentgeltlich und ohne daß der Jugendliche seinen Namen zu nennen braucht. Frau Soffie Lazarsfeld, die Leiterin einer solchen Beratungsstelle in Wien, sprach im Vyzsumklub über die Technik der Jugendberatung und die Erfahrungen, die bisher gemacht wurden. Alle Bestrebungen gehen darauf hinaus, dem Jugendlichen seine Lebensangst zu nehmen, ihn in die Gemeinschaft einzuordnen und ihm ein Ziel zu geben, für das er wirken kann. Sexualnot, wirtschaftliche Not, zerrüttete oder unbefriedigende Familienverhältnisse werden vor dem Jugendberater ausgebreitet. Schmerzerziehbar und geistig widerwertig werden zu ihm gebracht. Manchmal gelingt es in überraschender Weise zu helfen: der von seinen Hemmungen befreite junge Mensch zeigt sich plötzlich als durchaus aufnahmefähig und normal. Freilich wird immer wieder von den Eltern manches verdorben, die das Kind in ein Leben, das ihrem Ideal, nicht aber dem Wesen des Jugendlichen entspricht, hineinzwingen wollen. Eine schriftliche Jugendberatung, an die sich die ganz Schicksalernen wenden können, die selbst den annehmen persönlichen Kontakt scheuen, hat ebenfalls sehr gute Erfolge gezeigt. Man kann nur wünschen, daß Berlin im Ausbau seiner Jugend- und Erziehungsberatung bald dem Vorbild Wiens folgt.

Skandal im Moulin Rouge.

In dem Pariser Revue-theater Moulin Rouge, das in ein Uchspieltheater umgebaut und jetzt als solches eröffnet wurde, kam es gleich bei der Eröffnungsvorstellung zu schweren Ständallagen. Als Eröffnungsfilm führte die Direktion einen Sprechfilm vor, der eine amerikanische Revue zeigte und in dem nur englisch gesprochen wurde. Dies ließen sich die 1500 Zuschauer nicht gefallen, protestierten, piffen und verlangten die Zurückzahlung des Eintrittsgeldes. Der Tumult nahm einen solchen Umfang, daß eine Abteilung Polizei gerufen werden mußte. Darauf kehrten die Zuschauer an die Plätze zurück, in der Hoffnung, einen französischen Film vorzuführen zu bekommen. Als derselbe amerikanische Film weiter vorgeführt wurde, gab es von neuem Tumulte, so daß schließlich der Saal durch die Polizei geräumt werden mußte.

Die „Schlangensäule“ gestohlen. Die 2500 Jahre alte bronzene „Schlangensäule“, das älteste und berühmteste Wahrzeichen Stambuls, ist von Dieben kürzlich bis auf den Schoß weggeschafft worden. Die Bronzesäule, die von den Persern erbeutet wurde, bildete einst den Unterfuß zu jenem goldenen Dreifuß, den die Griechen im Jahre 497 v. Chr. dem delphischen Apoll zur Feier der Ehe von Solamis und Hestia geweiht hatten. Kaiser Konstantin überführte die damals von drei Schlangenköpfen gekrönte Säule nach Konstantinopel, wo, der Ueberlieferung zufolge, später Mohammed der Eroberer ihre drei Köpfe abgeschlagen haben soll. Erbeben haben weiterhin zur Verformung der Säule beigetragen, die ursprünglich eine Höhe von acht Meter hatte. In Anbetracht des historischen Wertes der Säule schadet man lieberst nach den Dieben.

Dichterbund „Soziale Dichtung und Gesellschaftsleben“. Karl Streckler hält im Rahmen des Verbandes des Verbandes deutscher Erzähler zum ersten Dichtertag „Soziale Dichtung und Gesellschaftsleben“, der am 12. abends 19.45 Uhr, unter Mitwirkung der Autoren Walter von Hollander, Ernst Jünger und Anna Seghers im Herrenhaus stattfindet, eine einflussreiche Rede.

Die gemischte Koalition.

Die neue tschechoslowakische Regierung und Aera.

L. G. Prag, 8. Dezember.

Sie sind nicht begeistert, aber guter Hoffnung; wir sind nicht zufrieden, wissen aber, daß das Geschaffene das zur Zeit Bestmögliche ist und die verhältnismäßig günstigsten Ausflchten bietet. Wenn es richtig ist, daß Solidarität, Internationalität und Geschlossenheit der Aktion zumindest in ein und demselben Staat sicherste Gewähr für erspriessliche proletarische Politik sind, dann bedeutet der Eintritt der tschechischen und der deutschen Sozialdemokraten (zusammen mit den tschechischen Nationalsozialisten) in die neue Regierung auf jeden Fall einen Fortschritt. Mehr noch als für die Staatspolitik hat

für das tschechoslowakische Proletariat aller Nationen am 7. Dezember eine neue Aera begonnen:

der Linksbund ist zum ersten Male ausgerichtet, seine beiden Hauptgruppen, die tschechische und die deutsche Sozialdemokratie, die so lange getrennt, ja gegeneinander marschierten, stehen in gerader Front. Das ist das Neue und das Dünke uns, von wo immer betrachtet, ein großer Erfolg zu sein, für dessen Qualifizierung die Tatsache, daß die Einigung sich zum ersten Male in gemeinsamer Regierungsbeteiligung (und nicht in der Opposition) erweist, fast unwesentlich erscheint.

Die tschechische Sozialdemokratie mußte sich nach ihrem großen Wahlsieg und kraft ihrer politischen Haltung seit der Staatsgründung zur eventuellen Übernahme der Verantwortung zumindest bereithalten; ist es aber nicht so selbstverständlich wie die allzeit regierungstroschen tschechischen Nationalsozialisten, sondern ging vom ersten Verhandlungstag an in enger Fühlung mit der deutschen Sozialdemokratie vor, die ja gleichfalls einen bedeutenden Wahlerfolg erzielt hat. Der doppelte Sieg ließ die erste Frucht des gemeinsamen Prager Kongresses vom Vorjahre reifen. Hart zusammengefaßt hat die beiden Parteien der Internationale, die in den letzten Jahren immer hemmungsloser gewordene Bürgerblockpolitik und nun, nach der Wahlüberlegenheit der tschechischen und deutschen Bourgeoisie, deren aufbringliches Bestreben, sich den Tatsachen des Völkerroutens in den Weg zu stellen, den reaktionären Block durch eine neue Fassade zu renovieren, den sozialistischen Siegern schlimmstenfalls eine Dépendance zuzuwenden.

Alle wollten sie wieder regieren, aber alle zusammen, einschließlich der kleinsten bürgerlichen Parteienplättchen, hätten sie nur eine Einmännigkeit zustandegebracht. Und so mußte sich denn der designierte Kabinettschef Udržal, der Führer der an die phantastischen krankhaften tschechischen Agrarpartei, zu Verhandlungen mit dem Linksbund und seinen drei Teilen begeben.

Sechs Wochen lang erschien fast jeden Abend ein andersfarbiges Kommuniqué auf der Prager politischen Leinwand.

Bürgerregierung, rotgrüne Koalition, schwarzrotes Kabinett, nationales Regime, große Koalition. Schließlich fand man das Kind und den Namen: Konzentrationskabinett mit fünf bürgerlichen, drei sozialistischen Parteien und einem Beamten. Aus der alten Koalition wurden deutsche und slowakische Katholisch-Klerikale ausgeschlossen (und so jedenfalls der der neue Kurs gehörig entkernt); es verblieben tschechische und deutsche Agrarier, die tschechischen Klerikalen, die Krainarsch- und Gewerkepartei und all deren Befehl bekam durch die drei sozialistischen Parteien total andere Züge.

Die deutschen Sozialdemokraten bildeten bei allem Für und Wider das Jünglein an der Waage. Ihre Regierungsbereitschaft, ermogen, gerechtfertigt und bedingt auf einem ad hoc einberufenen außerordentlichen Kongreß, war bestimmt durch den vorwiegenden Wunsch der Erhaltung eines ungetrübten, noch besserer Entwicklung fähigen Verhältnisses zur tschechischen Bruderpartei und durch die Einheitsliebe der Überzeugung, daß im Bund mit dieser und in gemeinsamer Front mit den Nationalsozialisten vor allem die sozialpolitischen und nationalen-kulturellen Wünsche der deutschen Arbeiterschaft programmatisch vermerkt und praktisch realisierbar sein werden. In welchem Maße und Tempo, wird von der Geschlossenheit der Linksbundkoalition abhängen. Auf vier wichtigen Verwaltungsbereichen, vor allem in Schule, Justiz und sozialer Fürsorge (der deutsche Sozialdemokrat Dr. Czoch), kann Wertvolles für die Arbeiterschaft geleistet werden.

Keine der drei Arbeiterparteien, zuletzt die deutsche Sozialdemo-

tratie, gibt sich übertriebenen Hoffnungen über das in dieser gemischten Koalition Erreichbare hin. Die Arbeiterklasse wird nicht im unklaren darüber gelassen, daß es sich um ein Experiment handelt, um ein Experiment vor allem für die deutsche Partei, die zum ersten Male Regierungspartei ist; aber um ein notwendiges, unter den herrschenden Verhältnissen unausweichliches Experiment, um das kleinste aller im Augenblick zwingenden Uebel, die übrigens sanft und sonder ihre Schärfe durch die Kommunisten erhalten.

Die Kommunisten sind überall und immer im Rücken der Sozialdemokratie.

— es ist das kleinere Uebel, sich ihnen geschlossen entgegenzustellen und so die Tragikomödie einer Massenpartei, die sich für die aufbauende Politik nullifiziert und nur vom Veruch der Zerstörung der Sozialdemokratie lebt, wenigstens zum Teil unwirksam zu machen.

Die tschechische und die deutsche Sozialdemokratie haben einen entscheidungsschweren Schritt getan. Daß er im Augenblick im Interesse der Gesamtarbeiterschaft des Staates liegt, ist außer Zweifel, denn die Renaissance des Bürgerblocks würde und könnte nur das Grab noch erhaltener demokratischer Errungenschaften bedeuten. Nach der allnationalen und der allbürgerlichen Entwicklungsphase bedeutet diese dritte Phase die

Rückkehr zur unbedingten Demokratie.

Die Entschuchung einer schon stark mit halbsozialistischen Dünsten geschwängerten Atmosphäre, die Reinigung des Bodens für eine moderne Auseinandersetzung der Klassen und schließlich die Einreichung der Tschechoslowakei in jene Staaten, in denen die steigende Macht der Arbeiterklasse in ihrer Verantwortung an führender und bestimmender Stelle zum Ausdruck kommt. Die Parole für beide sozialdemokratischen Parteien in der Regierung kann nur lauten: Verantwortung tragen, weil und solange das proletarische Klasseninteresse es fordert. Nicht einen Tag darüber hinaus.

Der neue Gesandte Hamburgs.



In Stelle des aus Altersrückfichten zurücktretenden Befandten Strandes hat der hamburgische Senat das Bürgerchaftsmitglied Karl Anton Piper zum Gesandten in Berlin ernannt. Piper war früher rechtspolitparteilicher Reichstagsabgeordneter und ist bis jetzt Redakteur an den deutschnationalen „Hamburger Nachrichten“.

Ein Bäckermeister als Brandstifter.

Trunküchiger gefährdet dauernd ein Dorf.

Mehrere Brände, die in den letzten Monaten in Schöneiche ausbrachen, ließen vermuten, daß vorsätzliche Brandstiftung die Ursache gewesen war. Als Täter in allen diesen Fällen ist jetzt der in Schöneiche ansässige Bäckermeister Kettner ermittelt und festgenommen worden.

Kettner ist geständig und wurde dem Amtsgericht in Jossen eingeliefert. Bei dem letzten Brande, der erst kürzlich eine Scheune in Wsche legte, hatte der Kriminalassistent Graf von der Berliner Fahndungsinspektion an einem Drahtzaun, der das heimgeführte Grundstück von einem Nachbarn trennte, verdächtige Fuß- eindrücke bemerkt. Es war zu erkennen, daß ein Mann die Füße in die Drahtmaschen gestemmt hatte um so den Zaun überklettern zu können. An dem Gesicht waren noch Spuren von Mehl und Teig erkennbar, die darauf hindeuten, daß der Kettner mit Mehl zu tun haben mußte. Der Verdacht fiel auf Kettner, der starker Trinker ist. Jedemal, wenn ihn die Trunksucht überkommen hatte, war auch im Orte ein Feuer gewesen. Der Bäckermeister hat jetzt zugegeben, daß er während dieser Trinkerperioden einen Drang fühlt, Feuer anzulegen, dem er nachgeben muß. Die Festnahme hat in der Ortschaft großes Aufsehen erregt, denn Kettner war dort ein bekannter Mann.

Flaggenstreit mit dem Berliner Probst.

Die Kirche beruft sich auf mittelalterliches Recht.

Vor dem 14. Zivilsenat des Kammergerichts fand am Dienstag unter Vorsitz des Senatspräsidenten Krüger in der Berufungsinstantz eine Verhandlung in dem bekannten Flaggenstreit der Stadtgemeinde Berlin gegen den evangelischen Probst von Berlin und die evangelischen Kirchengemeinden von St. Nicolai und St. Marien statt.

Rechtsanwalt Dr. Weidenbauer als Vertreter der Beklagten legte den Standpunkt der Kirchengemeinden dar und nahm für diese ein das gesamte Grundstück umfassendes Nutzungsrecht in Anspruch. Dieses Recht, das sich aus dem mittelalterlichen Benefizialrecht herleite, sei in seiner Geltung durch die spätere Gesetzgebung in keiner Weise berührt worden. Der Vorsitzende regie Einigungsverhandlungen darüber an, ob die Kirchengemeinden bereit seien, dieses ausgedehnte Nutzungsrecht gegen eine entsprechende Abfindung aufzugeben. Der Vertreter der Kirchengemeinde erklärte hierzu, vorbehaltlich einer ausdrücklichen Autorisierung durch die beteiligten Gemeinden, daß Einigungsverhandlungen nur unter der Voraussetzung in Frage kämen, daß das von den Kirchengemeinden in Anspruch genommene Nutzungsrecht uneingeschränkt anerkannt werde.

Glaubt die evangelische Kirche, ihren Fremden zu dienen und ihren Gegnern Respekt einzuflehen, wenn sie sich auf Rechte, die aus dem Mittelalter stammen, beruft? Sie läte besser, wenn sie den vielen zaudernden und schwankenden Zeitgenossen ein Vorbild wäre und dem Symbol des Staates bzw. des Reiches, d. h. der schwarzroten Flagge die Ehre gäbe, die ihr gebührt nach ihrer, der Kirche eigenen Lehre, die Respekt vor der Obrigkeit fordert.

Ein Amtsgerichtsrat schlägt den Feuermelder ein!

In Prenzlau hat sich etwas Eigenartiges zugetragen: Der Amtsgerichtsrat Rehlich wurde dabei betroffen, wie er einen Feuermelder unberechtigterweise in Tätigkeit setzte. Als er durch den Landgerichtspräsidenten vernommen wurde, erklärte er, sinnlos betrunken gewesen zu sein und von nichts mehr zu wissen. Er hatte an einer Feier aller Verbindungsstudenten teilgenommen. Nach Schluß der Kellertneiperlei kam er an einem Feuermelder vorbei, verschlug die Scheibe mit einem Schlüsselbund und setzte ihn in Tätigkeit. In Prenzlau ist in letzter Zeit die Feuerwehr mehrfach durch blinde Wurm gerufen worden. Es soll geklärt werden, ob der Richter vielleicht auch die früheren Alarmierungen veranlaßt hat. Amtsgerichtsrat Rehlich wird natürlich auch ein Disziplinarverfahren wegen dieses „Scherzes“ zu erwarten haben. Ein netter Hüter des Rechts und der Ordnung.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Angeler: Th. Glöck, Berlin; Verlag: Formwirts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Germania Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Stern 1. Auflage.

Mittwoch, 11. 12. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 276 19 Uhr
Der Schatzgräber

Mittwoch, 11. 12. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus IV 19 Uhr
Die Gezeichneten

Staats-Oper Am Platz Republik Vorst. 99 20 Uhr
Sagehafte Stunde. Der arme Matrose. Angélique.

Staatl. Schauspiel am Gendarmenmarkt A.-V. 243 20 Uhr
Don Carlos

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr
Der Kaufmann von Venedig

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntag nachm. 2
Das große Weihnachts-Programm der Stettiner-Sänger
Billettheat. Zentr. am 1126/3 Nachm. halbe Preise!

Dönhoff-Brett! Das phänomenale Dezember-Programm. Tanz.

SCALA Tägl. 2 Vorstell. 8 und 8 1/2 Uhr
Katharina KSA
Preis 1-5 M. Wechst.: 5 U. 50 Pl. 3 M.
Motray-Sollitt, Katta, Stegley u. May, Peruzzi & Co., Berni & Bärner usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
Alex. E. 4, 8006
INTERNAT. VARIETE

Winter Garten
8 Uhr - Zentr. 2010 - Rosen erlaut
16 Original Lawrence Tiller-Girls
und weitere Varieté-Neuheiten

ROSE THEATER 6r. Frankfurter Straße 132
Teleph. Alexander 3422 U. 3494
Täglich 8 1/2 Uhr
(Sonntags 8 1/2 und 9 Uhr)
Pariser Blut
Jeden Mittwoch u. Sonnabend nachm. 5 Uhr
„Max und Moritz“ und der Weihnachtsmann
Großes Weihnachtsmärchen.
Jeden Sonntag, nachm. 2.30 Uhr
Frau Holle

Theater d. Westens Tägl. 8 1/2 Uhr
Marietta
Musik v. Viktor Straus
Käthe Dorsch
Michael Bohnen
Trianon-Th. Merkur Täglich 8 1/2 Uhr
Sie verweigert die Aussage
Lustspiel in 3 Akten mit
Elisabeth Strickrodt
Kurt Etale.

Lustspielhaus Friedrichstr. 236 Bergmann 2922
Täglich 8 1/2 Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von Paul Frank

Jewisches Theater O. L. Norden 12.310 8 1/2 Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Reg.: Max Reinhardt

Direktion Dr. Robert Kieck Deutsches Künstler-Theat Barbarossa 2937
8 1/2 Uhr
Ende 11.10 Uhr
Seltsames Zwischenspiel
Regie: Fritz Eberl
Sonntag, den 15. vorm. 12.15 Uhr
ANTON KUH spricht über Die Bitte des Geistes
3 1/2 Uhr Sonntag, den 15. Dez. Die andere Seite 0,50 bis 8 Mk.

Berliner Theater Dönhoff 170 8 1/2 Uhr
Reserviert für Herrn Ganton.
Von Max Wolff
Regie: Forster-Latzina

Kammerspiele O. L. Norden 12.310 8 1/2 Uhr
Zur gefl. Ansicht
Lustspiel von Frederik Lonsdale
Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie 11 Bismck. 3414/7516 8 1/2 Uhr
Vom Teufel geholt von Knut Hamsun
Regie: Max Reinhardt

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr
Affäre Dreyfus
Schauspiel von René Kestner
Regie: H. D. Kenter.

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr
Der Kaufmann von Venedig
Staatsoper am Platz der Republik 8 Uhr
Spanische Stunde
Der arme Matrose
Angélique

Barrowsky-Bühnen Theater in der Königsplatz Straße Täglich 8 1/2 Uhr
Die erste Mrs. Selby mit Fritz Massary Altrod Abel
Komödienhaus Täglich 8 1/2 Uhr
Der Hühnerhof mit Curt Bois

RADDATZ & Co Berlin, Leipzigerstr. 122-23
Verkauf auch bis 18 MONATS RATEN
Schöne u. Weihnachts-Geschenke.
Lieferung bis 65 km von Gross-Berlin frei Haus durch unsere Kraftwagen.

5 1/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 97.
Der neue Schlager! Familie Hannemann.
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser.
Juschein für 1-4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett o. Rang 6.80 M.

Lessing-Theater Norden 10.566
Maskenbedrückt
Künstler-Theater
„Habima“
Premieren 12. Dez.
Die Krone Davids
Th. a. Hollendorplatz Vorv. 10-2. Kl. 2001
Täglich 8 1/2 Uhr
Gastspiel des Deutschen Theaters
Die Fledermaus
Regie: Max Reinhardt.

Tanz- u. Korb-Tor Koob. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt. nachm. 3 U.
Elite-Sänger.
Das einzig festhaltende, vielseitige
Weihnachts-Pr.

Planetarium am Zoo
Tägl. 8 Uhr
8.5 Barbarossastr. 1579
16 1/2 Uhr Die Wintersternbilder
18 1/2 Uhr Der Stern der Weisen.
20 1/2 Uhr Der Planet Jupiter.
Eintritt 1 Mark
Kinder 50 Pf.
Mittwochs halbe
Kassenpreise.

Betten-Fürst Geegründet 1906
Elaene Bettstellen, Kinderwagen, Bettfedern u. etts
Fabrik für sämtliche Polstermöbel
Berlin-Neukölln, Hermannstr. 31-33
Tel.: F 2 Neukölln 1424
Filialen: Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 152
Britz, Chausseestr. 36 a.

Böttcher-Walzen sind die besten!

GROSSES SCHAU-PIELHAUS 8 Uhr
3 Musketeiere
Regie: ERIK CHARELL

Renaissance-Theater Täglich 8 1/2 Uhr
PARISER LEBEN
Operette von Offenbach.
Regie: Gustav Hartung.
Musikalische Leitung: Theo Mackeben.
Göteborgstr. 61, 0901 a. 2582/84.

Schöne Krüppel

Was Menschen aus Tieren machen / Von Erna Büsing

Aus Urinstinkt heraus gerieten die ersten Menschen in den Kampf mit dem Tier. Der allen Lebewesen tief eingewurzelte Selbsthaltungstrieb ließ sie mit innerem Bangen die Tierwelt fragen: „Triffst du mich oder zerße ich dich?“ Sie suchten nach primitiven Waffen, damit die Tiere und nicht sie selbst auf der Walfahrt blieben. Sie gebräuteten das Fleisch, das Fell, die Haut der Tiere, um als Menschen existieren und sich entwickeln zu können. Und als ihnen das erstmal der Gedanke rationaler Wirtschaftsführung kam, da begannen sie mit der Eingewöhnung der Haustiere. Nach der kam die bewußte Zucht, die sehr bald und bis auf den heutigen Tag hauptsächlich vom Nützlichkeitsstandpunkt aus getrieben wurde. Man lernte allmählich, die Gestalt, die Farbe und die Fähigkeiten durch künstliche Zucht so auszubilden, wie man es haben wollte.

Denken wir an die verschiedenen Pferderassen. Die Ritterzeit kannte das schwere Pferd, das die eigene Rüstung und den gepanzerten Menschen trug. Das Streittroß war aber nicht, was das heute bei schweren Pferden meistens und gewolltemoßen der Fall ist, temperamentlos. Nein, es war ein Mittlämper, der es mitunter sogar fertig brachte, in voller Kampfbegeisterung das Pferd des Gegners an der Nase zu packen. Man lehrte sich das auf Schnelligkeit gezogene englische Vollblut an, das ganz Linie ist. In den Rennen soll es zeigen, ob es schnell ist und ob Lunge, Herz und Sehnen die große Zerreißprobe eines Rennens bestehen. Ferner stellt man fest, ob das Pferd Mut und Charakter hat, ob es ein Feigling ist oder ein Kämpfer. Denn der Pferdezüchter weiß, was er will. Nur Edelmateriale darf sich fortpflanzen. Zu ausgesprochenen Jagdwaffen zog man in England aus Vollbluthengsten und Yorkshirerhunden den Hunter, der die Fähigkeit besitzt, Hindernisse richtig einzuschätzen und zu nehmen. Die arabischen Pferde sind schnell und schön — trinken weniger als die Pferde hierzulande. Auch das ist nicht ungewollt, wenn natürlich auch die Anpassung an die natürlichen Verhältnisse hier eine nicht geringe Rolle gespielt hat. In Arabien muß man mit Wasserarmut rechnen. Je durstiger das Pferd, desto größer seine Ausnutzungsmöglichkeiten.

Wir sehen an diesem Beispiel, wie sehr der Zweck die Zucht bestimmt und in wie hohem Grade es möglich ist, durch Zucht die Rasse zu bestimmen. Bei den Kleintieren finden wir dasselbe wieder. Gänse, Tauben, Hühner, Kaninchen — sie wechseln Größe, Gestalt und Federkleid resp. Fell, je nachdem man sie auf Fleisch-ertrag, Legeleistung oder Fellausnutzung zu züchten wünscht.



Auch die Haushunde, die wahrscheinlich von verschiedenen wilden Arten abstammen, hat der Mensch zunächst vom reinen Nützlichkeitsstandpunkt aus gezüchtet: zu Jagd, zu Transport, zu Wacht- und zu Hütezweden. Als sich dann der Mensch mit zunehmender Kultur und Zivilisation von der Natur entfernte und der Hund statt einer Arbeitskraft ein Luxusgegenstand wurde, trug man auch dem bei der Zucht Rechnung. Der Baroi z. B., der russische Windhund, der in seinem Vaterlande noch zu den arbeitenden Haustieren gerechnet werden kann, weil man ihn dort zur Wolfsjagd gebraucht, ist in anderen Ländern nur noch Zierhund. Und gerade bei der Hundezucht kann man beobachten, wie Mode und Modegeschmack das Tier immer mehr von seiner ursprünglichen und lebensnotwendigen Wesenart fortrücken, um es aus einem pervertierten Spieltrieb heraus zu einem schönen Krüppel zu machen. Der Schoßhund wird gezüchtet, die Rasse kann nicht klein genug sein für den Salon und die grausam-zarte Seele der Dame. Je empfindlicher und lebensuntauglicher, desto größer das Entzücken und desto höher der Preis. Und auch diese Art künstlichen Krüppeltums genügt dem verirrten Geschmack bald nicht mehr. Der Zwergkrüppel geht abermals durch die Retorte der gemoltenen Zucht, und jene groteske Verzerrung der Proportionen tritt auf, die, findet man sie bei Menschen, das Entsetzen eben jenes Publikums hervorruft, das sich vor Entzücken nicht zu lassen weiß, wenn es dieser Tiergrotesken ansichtig wird. Im Lebenskampf können sich diese schönen Krüppel nicht mehr behaupten. Auf sich selbst gestellt, müßten sie elend zugrunde gehen.

Eine ähnliche vom Menschengeist gewollte Degeneration kann man z. B. der Taubenzucht beobachten. Als Nuttaube ist die bis 2% fund schwere Römer anzusehen, die eine reine Fleischtaube ist. Auch die Bristoltaube ist eine Nuttaube. Schon im Altertum wurde die Taubenpost bei Belagerungen angewandt, und selbst im Weltkrieg hat sie noch mit gutem Erfolg Verwendung gefunden. Die Brieftaube ist ein Arbeitstier, das zur größeren Haustaubenrasse gehört. In der Brieftaubenzeit kennt man zwei verschiedene Richtungen, von denen die eine lediglich auf Flugleistungen Gewicht legt, während die andere auf Schönheit züchtet: eine unangebracht gefärbte Feder kann das ganze Tier für den Sportzüchter wertlos machen. Hier beginnt also schon die Luxusucht. Nur noch Ziertaube sind die sogenannten Krüppel. Sie haben einen starken Kopf, den sie bei jeder Erregung, besonders natürlich zur Paarungszeit, aufblähen, wie z. B. der Amsterdamer Ballantrüppel, dessen Kopf fast verjüngert, wenn er sich aufbläst und den Hals

hinten überlegt. Ein ganz apertes Luxusgeschöpf ist die Pfautauben, die sich nicht nur ganz hinten überlegt und dabei zittert, sondern außerdem in ihrem aufgerichteten Schwanz an das Rad des Pfauen erinnert. Gewiß ein schöner Anblick, aber — schon der Anblick eines schönen Krüppels, da die Schwanzfedern oft so dicht sind, daß sie die Paarung erschweren. Man schneidet in solchen Fällen der Taube bestimmte Federn heraus, um dem Täuberich die Annäherung zu



ermöglichen. Man brachte die Zitterhähne unter den Tauben durch bewußt angewandte Inzucht so weit, daß sie bei jeder Erregung zittern — also auch hier wurde um des „schönen“ Anblicks willen das Krüppeltum gezüchtet, wie man auch die Fußfedern der Batscher durch künstliche Zucht so hat vergrößern lassen, daß sie die Taube am Gehen verhindern. Den Möwchen und anderen Kurzschwänblern hat man derartig kurze Schwänbel angezüchtet, daß sie ihre Kinder allein nicht mehr großziehen können. Die Jungen dieser kurzschwänbligen Tauben müssen deshalb von langschwänbligen Tauben gefüttert werden.

Unter den Zierfischen sind die meisten nichts anderes als schöne Krüppel. Am bekanntesten sind die Goldfische, die zuerst in China, und zwar aus der Karause künstlich gezüchtet wurden. Aus dem Goldfisch züchtete man wieder den Schleierschwanz, der große, doppelte Schwänze hat. Auch ein Fisch mit Glogaugen wurde herangezüchtet, der Teleskopfisch, durch Kreuzung erzielte man dann den Teleskopfischschwanz. Diese Tiere werden mit weißen Oblaten, Weißbrot und Ameisenpuppen gefüttert, die sie in keinem Gemässer der Erde finden. Da auch ihre Körperform den natürlichen Verhältnissen in keiner Weise entspricht, wäre es diesen Fischen ganz unmöglich, in der Freiheit zu leben. Aber auch hier gilt der Satz: Je lebensuntauglicher das Tier, desto höher sein Preis. Für einen einzigen Schleierschwanz sind schon 500 M. und mehr bezahlt worden.

Die deutsche Volksbühnenbewegung nur als eine Art Konsumverein bewerten zu wollen, und ihre soziale, künstlerische und theaterwirtschaftliche Bedeutung auf das Maß einer im Organisatorischen sich erschöpfenden Vereinigung herabzumindern, wäre ein oberflächliches, übermüßendes Unternehmen. Denn das organisatorische Problem innerhalb der Volksbühnenbewegung ist vornehmlich ein pädagogisches; die Hunderttausende sollen zur Anteilnahme und zum Bereitsein erziehen, oder doch wenigstens in den genießerischen und mitarbeitenden Kreis des kulturellen und künstlerischen Geschehens gestellt werden. Wer jemals der inneren Lebendigkeit vieler Ortsvereine, der wachsenden Begeisterung der in vielen Städten veranstalteten Besprechungsabende und Arbeitsgemeinschaften Zuschauer sein durfte, glaubt an dieses vom Geist hoher Gemetschaft und künstlerischer Verantwortung getragene Bemühen.

Kunst und Volk

Die Ziele der „Deutschen Kunstgemeinschaft“

Was nun die Volksbühnenbewegung zur Bildung eines lebendigen und sozialen Kulturgeistes, einer vernunft- und planmäßigen Führung des Theaters, einer verantwortungsbewussten Förderung junger Dichtung und Musik ist, soll die Anfang 1926 ins Leben gerufene, durch die dankenswerte Aktivität des Staatssekretärs Genossen Heinrich Schulz vorbereitete und beschleunigte, von vielen namhaften Künstlern, Pädagogen, Gelehrten unterstützte „Deutsche Kunstgemeinschaft“ zur Pflege der bildenden Künste für die arbeitende Bevölkerung sein. Als eine Vereinigung gemeinnützigen Charakters umfaßt die „Deutsche Kunstgemeinschaft“ vor allem Kunstfreunde und Künstler zur gemeinsamen Förderung des Kunstverständnisses und zur Ausbreitung des Kunstbesitzes im deutschen Volke! Dieses Unternehmen muß auf das freudigste begrüßt werden! Verbindet sich doch hier die selbstverständliche nationale Pflicht den Kulturgütern gegenüber mit der sozialen und künstlerischen Verantwortung der wertvollen Bevölkerung, und wird doch hier in einem stärkeren Maße für eine Notwendigkeit Sorge getragen, die schon lange bis zur Gründung der „Deutschen Kunstgemeinschaft“ als Mangel empfunden.

Unterstützt vom Reichsministerium des Innern, dem Reichsarbeits- und Reichsfinanzministerium, auch in finanzieller Hinsicht, gefördert und empfohlen von namhaften Frauen und Männern wie Max Liebermann, Käthe Kollwitz, Paul Föbe, Richard Strauß u. a., gehören dem Arbeitsausschuß, dem die organisatorische und künstlerische Leitung untersteht, Männer wie Staatssekretär Heinrich Schulz, Staatsminister a. D. Wolfgang Heine, Dr. Siegfried Restriepke, Dr. Max Osborn u. a. Die Mitgliedschaft ist durch einen Mindestjahresbeitrag von 12 Mark und einer einmaligen Eintrittsgebühr von 2 Mark für Einzelpersonen, Vereine, Behörden und sonstige Körperschaften zu erlangen, wofür die Berechtigung zum Kauf zu den Abzahlungsbedingungen der „Deutschen Kunstgemeinschaft“, freier Eintritt zu den Kunstausstellungen, wesentliche Preisermäßigungen bei allen gesellschaftlichen Veranstaltungen und eine künstlerische Vortragsgabe in Form einer handsignierten Originalgraphik, die alljährlich zu Weihnachten durch eigene Wahl unentgeltlich erworben wird, geboten werden.

Der Hauptzweck der Vereinigung liegt in der Veranstaltung selbständiger oder in Verbindung mit interessierten Körperschaften, Stadtverwaltungen, Regierungen, Firmen usw. vorgeführten Kunstausstellungen im ganzen Reich, die vornehmlich pädagogische, d. h. dem Bestreben einer künstlerischen Volkserziehung unterstehende Gesichtspunkte zum Anlaß haben und die zum Kauf anregen sollen, um endlich einmal dem sentimentalen und kindigen Barbarismus der Wohnräume, Sitzungszimmer und sonstiger Lokalitäten Einhalt zu gebieten. Gemälde, Graphikblätter, Plastiken, Aquarelle, Zeichnungen, künstlerische Originalkeramik können so zu Kleinerpreisen ohne Zinzaufschlag durch monatliche Ratenzahlungen

in den Besitz des Hand- und Kopfarbeiters, des Parteimitglieds, der Gemerktschaft, des Volkshauses, der Behörde usw. übergehen. So kann man schon für monatliche Beiträge von 2 bis 10 Mark bei einer Abzahlungsdauer bis zu zwei Jahren ein wertvolles Gemälde bekannter zeitgenössischer Künstler, eine figurierte

Graphik, eine kleine Plastik oder ein schönes Aquarell, oder in jedem Falle ein wirkliches Kunstwerk erwerben.

Die „Deutsche Kunstgemeinschaft“ hat die Pflege und Förderung aller Kunstausstellungen zu ihrer Bestimmung erhoben, sie hat in dem ihr zukommenden Sinne tapfer in den Streit der kunstkritischen und kunstempfehlenden Meinungen eingegriffen, da sie sich keine Unterschiedungen zuschulden kommen ließ (die Eigenschaften, die jeden jungen Unternehmen anhaften, müssen wohl verziehen werden), und Maler und Bildhauer aller Richtungen, Sezessionsisten wie „Akademiker“ lokalpatriotischer Oberhoheit (was kein direkter Vorwurf sein soll), Buchhändler wie aufstrebende Talente eines noch tabulierten und schöpferischen Strebens zu umfassen verucht. Demzufolge steht sie allen Richtungen objektiv gegenüber. Sie will zu den verschiedenen Richtungen künstlerischer Auffassung und Gestaltung ihrerseits nicht Stellung nehmen, und ihre Mitglieder nicht bevormunden. Vielmehr sollen sie die Möglichkeit haben, aus allen Kunstschöpfungen der Gegenwart uneingeschränkt und frei zu wählen. Eine Beschränkung wird nur insofern erfolgen, als von jeder der verschiedenen Kunstrichtungen nur wirklich reife und wertvolle Werke zur Ausstellung gelangen.

Dieses Verprechen, das die „Deutsche Kunstgemeinschaft“ damit der Öffentlichkeit gegeben hat, ist innerhalb der dreijährigen erfolgreichen Tätigkeit, wenn man von einigen kleineren Berirrungen absehen will, gehalten worden. Mitte Mai 1926 wurde im Berliner Schloß die erste Ausstellung eröffnet, der sich bald darauf eine zweite und dritte, im Niveau gehobenerer anschließende konnte. Mit Recht bemängelte man anfangs die ziemlich hohen, besonders für die Werke jüngerer Künstler unverhältnißmäßig hohen Preise, die wohl aus Verkenntnis der Besonderheit des Unternehmens am allgemeinen Kunstmarkt orientiert erschienen, und oft eine lächerliche und vom Autor zufällig bezeichnete Höhe erreichten, eine Erscheinung, die leider bis heute immer noch nicht ganz ausgeglichen werden konnte. Seit diesen ersten Veranstaltungen, die Liebermann, Behlisch, Winler-Tannenberg, Eugen Spiro, Jille, Burmann, Bittner, Honigsberger und viele andere zum Ausgange brachten, sind bis jetzt nahezu 35 Berliner Ausstellungen gefolgt. Selbständige, zum Teil in Verbindung mit anderen Körperschaften veranstaltete Ausstellungen haben in den letzten drei Jahren in Bresslau, Magdeburg, Schneidemühl, Hannover (Wesle des freien Bildungsartells), Hamburg (Beinachtsausstellung des Bildungs-ausschusses), Salzburg, Joppot, Danzig, Cuxhaven, Frankfurt an der Oder, Ludekwalde stattgefunden. Der Umsatz betrug vom Mai 1926 bis 31. Dezember 1927 184 452 Mark, vom 1. Januar 1928 bis 31. Dezember 1928 etwa 169 200 Mark. Zu den Käufen gehören neben vielen Privatpersonen und Behörden (Ministerien, Oberpräsidien, Stadtverwaltungen usw.) auch

der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei, der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, der Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, das Gewerkschaftshaus in Kiel.

Diese Aufzählung soll als lobendes Beispiel besonders unterstrichen werden. Hier besteht eine dankenswerte Aufgabe, vor allem auch für die unter sozialistischem Einfluß stehenden Behörden, die ihre oft von einer gräßlichen Verstaubtheit und Armutigkeit zeugenden Amtsstuben und Sitzungszimmer mit guter, zeitgenössischer Kunst lebendig machen könnten, ich denke auch an die Versammlungsortlichkeiten der Arbeiterschaft, die Volks- und Gewerkschaftshäuser, Jugendheime und Verwaltungsbureaus, und nicht zu allerzert sollten wir auch endlich einmal die kitschigen Deidrucke von unseren eigenen vier Wänden legen.

Die von der „Deutschen Kunstgemeinschaft“ organisierten Ausstellungen sollten überall verlangt und ähnlich wie in Berlin und anderen Orten zu besonders günstigen Besuchzeiten (von 9 bis 7 Uhr, selbstverständlich auch Sonntags) gezeigt werden, und man kann glauben, daß dadurch ein nicht geringes für Kunst und Künstler getan wird. Eine Aufgabe für die arbeitende Bevölkerung ist es, diesem sozialen Unternehmen anteilig zu werden, und seinem Bemühen Aufmerksamkeit und Förderung zu schenken, Pächter eines jeden, mitzumun am Aufbau einer dem Kunstschaffen verantwortungsvollen Gemeinde.

Walter G. Oschlawski

Pietro Nenni

Freie Kampfer

(28. Fortsetzung.)

Man muß sicherlich das Urteil über das frühere liberale und konstitutionale Regime sehr hart ausfallen, aber dessenungeachtet bleibt die Tatsache, daß Italien unter der Verwaltung von rechtschaffenen Menschen, die sich in ihren Regierungsämtern nicht bereichern haben, wie dies fast alle Faschisten getan haben und noch tun, in fünfzig Jahren beinahe märchenhafte Fortschritte auf wirtschaftlichem Gebiet gemacht hat, trotz seines Mangels an Rohstoffen und der Armut seiner Kolonien.

Bielmehr hat dieser Fortschritt seit der faschistischen Besitzergreifung eine plötzliche Lähmung erfahren, so daß Italien jetzt mit den ernstesten wirtschaftlichen Schwierigkeiten ringt. Die Arbeiter haben Hungerlöhne, die Arbeitslosigkeit ist groß, das Geld ist teuer, der Geschäftsgang träge und das Elend allgemein.

Man macht großes Ruhmen davon, daß das Staatsbudget im Gleichgewicht sei. Aber die Sachverständigen sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieses Gleichgewicht nur durch die läugernde Aufschubung des Budgets erreicht wird, ohne in Wirklichkeit vorhanden zu sein. Im übrigen wird das Land von dem Steuerdruck fast erdrückt. Das laufende Budgetjahr, für das man einen Ueberschuß veranschlagt hatte, wird ein Defizit von mindestens einer Milliarde aufweisen.

Diese finanziellen Ergebnisse haben nichts Ueberausendes, wenn der Faschismus ist ein sehr kostspieliges Regime. Um an der Macht zu bleiben, muß er außer der regulären Armee eine Parteiliga erhalten, die dreihunderttausend Soldaten und eilftausend Offiziere zählt. Dazu kommen die Ausgaben für die zahlreiche Polizei im In- und Auslande. Seit er zur Regierung gelangt ist, hat der Faschismus beständig Schulden auf Schulden gehäuft. Die innere Schuld ist von 84 541 Millionen im Jahre 1925 auf 98 401 Millionen am 30. Juni 1928 angewachsen.

Die Finanzlage der Gemeinden und Provinzen ist noch trübsamer als die des Staates. Um Straßen, Brücken und Denkmäler zu bauen, die vielfach nur eine Gelegenheit zur Bereicherung der faschistischen Beamten oder Unternehmer waren, ist auf dem internationalen Markt Geld zu oft sehr ungünstigen Bedingungen aufgenommen worden. Einem früheren faschistischen Minister zufolge sind die Schulden der bloßen Provinzhauptstädte vom 1. Januar 1925 zum 1. Januar 1928 von 3060 auf 5481 Millionen Lire angewachsen. Allein auf dem nordamerikanischen Geldmarkt hat das faschistische Italien Anleihen für mehr als 400 Millionen Dollar aufgenommen.

Das Defizit der Handelsbilanz, das im Jahre 1924 sich auf 643 Millionen belief, ist im Jahre 1926 auf 930, im Jahre 1927 auf 1254 und 1928/29 auf 2047 Millionen gestiegen.

Gleichzeitig sind die Ausgaben der Touristen in Italien um 40 Proz. gestiegen, obwohl der Faschismus das Wunder vollbracht hat, daß die Züge rechtzeitig eintreffen. Auch die Ersparnisse der Auswanderer fließen immer spärlicher, und die Einnahmen der Handelsmarine gehen zurück. So steht es katastrophal um die internationale Zahlungsbilanz des Landes.

Ueber die industrielle Krise, die sich aus der Stabilisierung der Wira zu einem aus Gründen politischen Prestiges zu hoch angelegtem Wert ergeben hat, braucht nichts gesagt zu werden. Siegt sie doch ganz offen zu Tage.

Es bliebe also die Landwirtschaft. Man redet von ihrer Wiedergeburt. In der Tat hat die faschistische Regierung, nach einer Politik der Industrialisierung um jeden Preis, während der es hieß, daß Italien kein großes Land sein werde, ehe nicht der Rauch seiner Fabriken seine Sonne verdunkelt, sich zur Politik der „Verländlichung“ bekehrt. Man hat ein großes Geseß für die Urbarmachung ausgearbeitet. Es ist ein ausgezeichnetes Geseß, das die Sozialisten bereits vor dreißig Jahren vorge schlagen hatten, aber zu seiner Verwirklichung gehören Milliarden, die der Staat nicht hat. Mit diesem Geseß verfolgt der Faschismus einen politisch-wirtschaftlichen Zweck, nämlich den, den Getreidebau so sehr zu vermehren, daß Italien für sein Brottorn vom Ausland unabhängig wird. Weiter hat es bevölkerungspolitische Absichten im Auge. Durch den großen Bedarf an Arbeitskräften der Bonifizierungswerte hofft der Faschismus einerseits, die Städte zu entlasten, andererseits die Geburtenziffer zu heben. Der dritte Zweck ist auf eine Umwidmung der sozialen Kräfte gerichtet, im Sinne einer Politik auf weite Sicht: durch Ueberwinden des ländlichen Elements hofft man dem staatlichen Leben eine stabilere Grundlage zu geben.

Einstweilen hat diese „Verländlichung“ keine glänzenden Erfolge aufzuweisen, denn hier, wie in allem, was er angreift, geht der Faschismus ohne einseitigen Plan, nach augenblicklichen Einfallen und Launen vorwärts.

So liegt die Krise auf allem. Man betrachte das Handelsportefeuille der „Banca d'Italia“, das von 2699 Millionen im Jahre 1925 auf 1705 am 30. September 1928 gesunken ist.

Eine Politik auswärtiger Anleihen, die jede vernünftige Grenze übersteigt, eine auf Grund politischer Erwägungen erfolgte Stabilisierung des Geldes auf einem wirtschaftlich kaum aufrecht zu erhaltenden Stande, erdrückende Steuerlast, Zerrüttung der industriellen Organisation und Verlust der auswärtigen Märkte, bei sinkender Kaufkraftfähigkeit des inneren Marktes, Hungerlöhne und Arbeitslosigkeit, die die Verweisung der Auslandspässe noch vermehrt; das sind die finanziellen und wirtschaftlichen Ergebnisse der faschistischen Diktatur.

In den italienischen Zeitungen findet man häufig trostlose Beschreibungen von Arbeitern, die, um der Galtore Mussolinis zu entzinnen, sich in den Frachtschiffen oerstanden, wo sie durch Gase vergiftet, ja sogar von Ratten aufgejressen worden sind. Im Winter fand man auf den Alpenpfaden erfrorene Menschen, die dort zusammengebrochen waren; es sind heimliche Auswanderer. Von Zeit zu Zeit entspinnen sich regelrechte Schlachten auf den Alpenpfaden der Grenze zwischen der Miliz und jenen Unglücklichen, die um jeden Preis ihrem Vaterlande entfliehen wollen. Gerade in diesen Tagen hat man am Col Saint Theobald eine sterbende Frau

gefunden, ihr vierjähriges Kind an sich gepreßt, um es zu schützen gegen die Kälte, die Kind und Mutter mit dem weißen Leichentuch aus Schnee zudeckte.

Auf einer Seite Verzweifelte, die ihr Leben aufs Spiel setzen, um in der Fremde ein Stück Brot zu finden; auf der anderen der froche Dargus der neuen Reichen, die das Unglück ihres Vaterlandes ausbeuten: das ist das Italien des Faschismus.

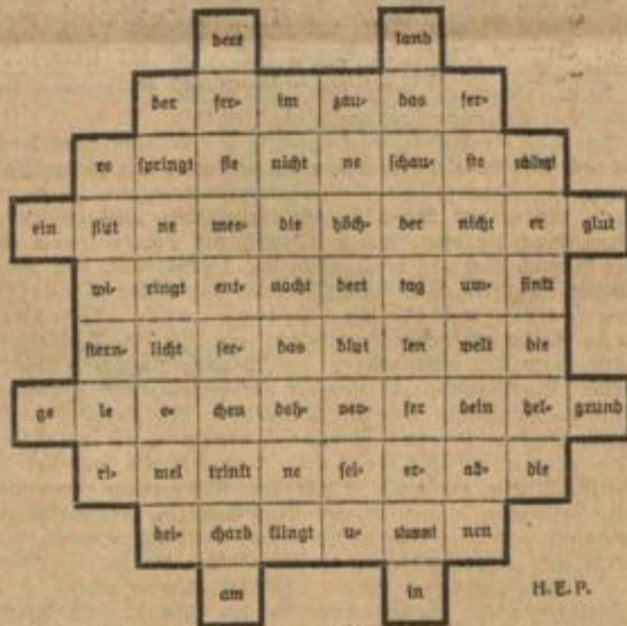
Henri Béraud hat unlängst, nach einer Reise durch Italien, festgestellt, daß die Italiener heute kein anderes Recht mehr genießen, als das, Frankreich zu beschimpfen. Er hätte ein zweites Recht erwähnen können, nämlich das Recht, sich über den Faschismus lustig zu machen.

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Zahlenrätsel.

An Stelle der Ziffern sind in den Schlüsselwörtern Buchstaben zu setzen, so daß Wörter der angegebenen Bedeutung entstehen. Berührt man in gleicher Weise bei den tieferstehenden Zahlenreihen, so erhält man einen Ausspruch von Schmöller. — Schlüsselwörter: 1 2 3 4 Gra, 5 6 Umstandswort, 7 8 9 10 11 Haustier, 12 13 14 15 16 17 Stadtwort, 18 Konjunktiv. — Ausspruch von Schmöller: 4 5 11 — 12 2 10 3 8 3 4 11 6 2 7 17 8 9 5 11 — 18 11 17 9 17 5 9 9 — 11 5 15 — 6 8 11 13 14 9 5 1 11 12 — 16 15 4 — 1 17 2 12 12 11 12 — 7 3 8 12 12 11 15 5 15 9 11 17 11 12 12 11.

Rösselsprung.



Mittwoch, 11. Dezember.

Berlin.

- 16.08 Stadtbaurat Wagner und Dr. Max Osborn: Berliner Verkehr und historisches Stadtbild.
- 16.30 Teemusik.
- 17.00 „Das kalte Herz.“ Nach dem Märchen von Hauff. Für den Funk bearbeitet von Katharina Bach.
- 18.00 Programm der Aktuellen Abteilung.
- 18.30 Teemusik.
- 19.00 „Das Mädchen George.“ Roman von Joe Lederer. Bruchstücke (gelesen von der Varietas).
- 19.30 Die neuesten Schlager.
- 20.00 Wovon man spricht.
- 20.30 Quartetto Veneziano del Vittoriale. 1. Giardino: Quartett. — 2. Tommasini: Zweites Quartett. — 3. Boccherini: Quartett op. 30, Nr. 1 (Leitf. Enrico Ferro, 1. Violine; Vittorio Paol, 2. Violine; Oscar Crepax, Viola; Edoardo Guarneri, Violoncell).
- 21.30 Bücher und Menschen. Elpa Umbrage (Sprecher: Dr. Erich Franzen). Nach dem Abendmessen: Dr. Christian Pfell: Trocken-Sil-Uebungen. Anschließend Sperrnachrichten.
- Anschließend bis 0.30: Tanzmusik. Büdfrnk.

Königsrueterhausen.

- 16.00 Stadtdirektor Dr. Stanislaus Engelmann: Die Erhebung des Mädchens zur Staatsbürgerin.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 17.30 Dr. Leo Balet: Plöteomusik.
- 18.00 Rechtsanwalt Dr. Heinrich Friedländer: Die Organe der Aktiengesellschaft.
- 18.30 Spanisch für Anfänger.
- 18.55 Prof. Dr. Gustav Mayer: Karl Marx.
- 20.30 Von München: „Isar und Spree“.
- 21.30 „Geselligkeit“ (Pantische Klänge aus dem 13. Jahrhundert).

Was kann denn eine herrschende Klasse, die die Geburtenziffer forcieren will, die Auswanderung verhindert und der Bevölkerung alle erdenklichen Beschränkungen auferlegt, zur Rechtfertigung ihrer Politik anführen, wenn nicht die Notwendigkeit, die Nation auf einen Krieg vorzubereiten?

Mussolini sagt zum Volk: Du leibst, aber das geschieht für das Vaterland. Ich lege dir eine eiserne Disziplin auf, aber ich will dich auf den Weg der Glorie treiben. Und ein Teil der Jugend bekennt sich zu diesem Glauben und spendet Beifall.

Wäre der Faschismus lediglich einer Bewegung politischer Reaktion gewesen, so wäre er längst gescheitert. Niemand hätte er jene Zustimmung der Mittelklassen erlangt, durch die er zum Siege geführt wurde, wenn er sich nicht als der Rächer wirklichen oder vermeintlichen Unrechts eingeführt hätte, das das Vaterland während des Krieges oder nachher erlitten hatte.

Die einzige spontane Zustimmung, die der Faschismus gefunden hat, ist ihm auf dem Gebiet des Patriotismus erwachsen. Und einzig auf diesem Gebiet hat er noch heute einige Erfolge.

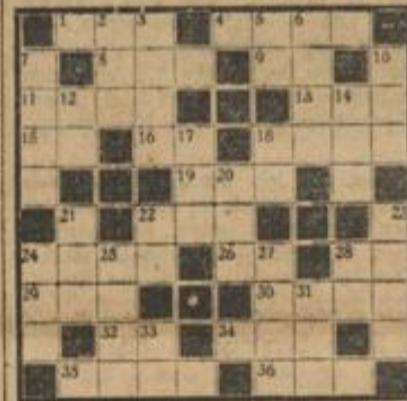
Spät zur Geltung gekommen in Europa, als vom Bankett des Imperialismus nur noch wenige Krümel übrig waren, schlecht behandelt von den Verbündeten nach der schweren Prüfung des Krieges, hat Italien, dieser große Proletarier, in den Rassen seiner Arbeiter und Intellektuellen, eine Aufsehnung gegen den Bund der fatten Imperialisten gefühlt. Diese Empfindung hat in zweifacher Weise Ausdruck gefunden: bei den Arbeitermassen im Enthusiasmus für die russische Revolution, die sich aufreichte gegen alle Beharrungskräfte in Europa, zu denen sie auch den Völkerbund rechneten; bei den Intellektuellen im Anschluß an den ultrierten Rationalismus.

Dieses Geisteszustandes hat sich der Faschismus bemächtigt, hat ihn auf die Spitze getrieben, hat ihn zur Waffe seiner Politik gemacht, so die Diktatur unter dem Schutze des Patriotismus bergend.

Will man der Faschismus den Krieg und bereitet er sich auf ihn vor?

Viele haben sich diese Frage gestellt und auf sie widersprechende Antworten gegeben. Hält Mussolini eine kriegswilige Rede, so regen sich die Leute auf und erwidern schon das Gespenst des Krieges, das sich am Horizont abhebt. Hält er eine Rede mit friedlichem Einschlag, so können dieselben Leute gar nicht genug sich darüber freuen, welche Stütze des Friedens der Faschismus sei. (Schluß folgt.)

Kreuzworträtsel.



- Waagrecht: 1. Stammvater; 4. Zeitadverb; 8. geometrische Linie; 9. Tierprodukt; 11. Viehbild; 13. Lebensbund; 15. Personalpronomen; 16. Adverb der Art und Weise; 18. biblische Gestalt; 19. Urteilschen; 22. englisches Bier; 24. Kohlenstaub; 26. chinesisches Begmaß; 28. Fremdwort für „Gold“; 29. Sorte; 30. Schlinggewächs; 32. Personalpronomen; 34. Behörde; 35. männlicher Vorname; 36. Fisch.
- Senkrecht: 2. Stimmfuge; 3. Waldpflanze; 5. italienische Tonbezeichnung; 6. Hausgerät; 7. Schlingpflanze; 10. Sonnengott; 12. chemische Abfärgung; 14. Viehfutter; 17. Fremdwort für „Del“; 18. Verhältniswort; 20. Brennstoff; 21. Fluß in der Steiermark; 22. Spielfarte; 23. Kriegsgott; 24. Titel; 25. Teil der Violine; 27. weiblicher Vorname; 28. russischer Strom; 31. griechischer Buchstabe; 33. griechischer Buchstabe.

Silberrätsel.

Aus den Silben dreb ei fo garr nau quaz he im i ma ni na ne nie pa rei renn stria tan te trans tro un zo zi sind 11 Wörter zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Schlüsselvers eines bekannten Jugendliches. — Die Wörter bedeuten: 1. Stadt in Spanien; 2. Getreidemah; 3. Baum; 4. europäisches Land; 5. Fehlsos; 6. Stadt in Schottland; 7. Südrind; 8. männlicher Vorname; 9. Märchengestalt; 10. Geisterverchwörung; 11. Viehbild.

Verwandlungsrätsel.

Uhr, Hut, Ode, Hofe, Bank, Aufe, Raat, Egel, Ober, Roin, Brust, Sohn, Mt, Hoget, Loge, Engel, Lort, Bar, Leer, Imme, Lot, Reige, Unsch, Rudei, Wipfel, Purche, Aise, Raus, Laube, Dorf. — Die Anfangsbuchstaben vorstehender Wörter sind durch neue zu ersetzen. Die neu gefundenen Buchstaben ergeben, richtig aneinandergereiht, ein Sprichwort.

Sprichworträtsel.

Den nachfolgenden Sprichwörtern ist je ein Wort zu entnehmen, so daß die gefundenen Wörter ein anderes Sprichwort ergeben.

- Wer den Kern essen will, muß die Ruch aufbeissen.
- Was sich soll hären, muß erst gären.
- Steibe, was du bist, so lebst du wohl zu jeder Frist.
- Alle guten Dinge sind drei.
- Reich und gleich gefüllt sich gern.
- Der Gebrannte fürchtet das Feuer.
- Es wird viel Geld verloren, um Geld zu gewinnen.
- Gut gemeint wird oft beweint.

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

- Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Harz; 2. Bei; 3. das; 4. grau; 5. Belt; 6. Rega; 8. Ratter; 9. Lor; 10. Rife; 12. Roin; 17. Horaz; 18. Rogat; 20. Ger; 22. Rei; 23. Berlin; 25. Hull; 26. Emil; 27. Lore; 30. Reer; 31. Rabe; 33. Anis; 35. Ego; 37. Zeh; 38. Rot. — Waagrecht: 5. Bar; 7. Barn; 9. Ferien; 11. Saar; 13. Holz; 14. Bin; 15. Uloh; 16. Ur; 17. Hafin; 19. Lip; 21. Omen; 23. Bern; 24. Eper; 25. Hera; 28. Mur; 29. Zimmt; 31. Rot; 32. Elo; 34. He; 35. Carl; 36. Bin; 38. Berche; 40. Riet; 41. Rafe.

- Falkrätsel: 1. Erlangen; 2. Berofino; 3. Sperrling; 4. erlernen; 5. Gebärde; 6. Fländern; 7. Reibender.

Kapitelrätsel: Ingwer, Verhinderung, Fehde, Stadtreicher, Anjah, Imferei, Literatur, Orgeln, Verlag, Hochdruck, Bericht, Riffbeet, Baldrian, Kilmacht, Gemeinde. — Wer sich der Einkamelt ergibt, od der ist hoch allein!

~ Sport und Spiel ~

Wer wird Meister im Wasserball?

Die Spiele im Arbeiter-Turn- und -Sportbund.

Die im August des kommenden Jahres auszutragende Wasserballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes findet die Vereine in voller Vorbereitung. In den Serienspielen mühten die Bezirks-, Kreis- und Kreisverbandsmeister ermittelt werden; der 1. Kreis Berlin-Brandenburg trägt seine Spiele zur Ermittlung des Kreismeisters durch je eine Winter- und Sommerfeier aus. Schwimmverein Neptun-Weihensee, der letzte Berliner und Bundesmeister, hat in den kommenden Spielen einen schweren Stand, kaum daß es noch einmal zur Kreismeisterschaft reicht, denn die Spielstärke aller anderen A-Mannschaften ist sehr gestiegen.

Schon die ersten Spiele im Lunabad, die jeden Sonnabend stattfinden, zeigten recht knappe Ergebnisse. Hellas, Charlottenburg, Union, Spandau, Weihensee und Berlin XII sind Gegner, die fast gleichwertig sind. Die beiden FSB-Mannschaften Neutölln und Lichtenberg reichen nach den gezeigten Leistungen nicht ganz an die genannten Vereine heran. Doch es ist ein langer Weg bis zur Kreismeisterschaft und gerade in der zweiten Runde ist schon mancher Spitzenreiter gefallen. Nach den letzten Ergebnissen ist man im Lager der Wasserballer auf das Zusammentreffen von Hellas und Charlottenburg gespannt. Beide Mannschaften, aus jungen und schnellen Spielern bestehend, konnten sich im Lunabad, besonders durch das schnelle Schwimmen begünstigt, gut durchsetzen. Charlottenburg kanteerte am letzten Sonnabend die starke Spandauer Mannschaft mit 3:1 nieder. Gerade Spandau, aus erprobten Spielern zusammengesetzt, hat schon viele Mannschaften zu Fall gebracht und ist immer noch ein besonders zu beachtender Gegner. Gelang es ihnen doch, Weihensee, den Bundesmeister, trotzdem sie mit Erfolg antraten, im ersten Spiel knapp zu schlagen. Allerdings findet eine Wiederholung des Spieles statt, da Protest eingelegt wurde. Immerhin ist mit einer Klärung im Kampf um die Führung nach nicht so schnell zu rechnen, denn im Lunabad kann wöchentlich nur ein Spiel ausgetragen werden. In anderen Hallenbädern können die Serienspiele der A-Klasse nicht stattfinden, da Meisterschaftsspiele mit Siebener-Mannschaften gespielt werden müssen, die städtischen Hallenbäder aber zu klein sind.

Nicht nur die A-Klasse trägt Wasserballspiele aus. In monatlich über 50 Spielen treffen die B- und Jugendmannschaften der Vereine in allen Groß-Berliner Hallenbädern zusammen und die Arbeiter-Wasserballspieler im 1. Kreis sind stolz auf die geleistete Arbeit. Gerade das Wasserballspiel gehört seit langen Jahren in den Übungsplan der Berliner Schwimmvereine, die Betätigung daran wird von Tag zu Tag größer.

Das letzte Spiel.

Spandau I gegen Charlottenburg I: Recht anschaulich waren die Zuschauer zu diesem Spiel am letzten Sonnabend im Lunabad erschienen. Beide Mannschaften, führend in der A-Klasse des dritten Bezirks, lieferten ein schnelles Spiel. Vom Anfang bis zum Schluß donnern Schüsse gegen die Tore, doch beide Torschüter sind auf dem Posten. Beide Sturmreihen bofen gut.

Nach einem schönen Dribbling kann Ch. Grünhs zum ersten Tor einfinden. Ueberhaupt sind die schnelleren Schwimmer im Vorteil; das große Becken läßt das Dribbeln gut zu. Während Charlottenburg in der ersten Halbzeit besser kombinierte und dadurch im Vorteil war, sah die zweite Halbzeit im Anfang Spandau im Vorteil; Spandau konnte aber nichts erreichen. Beiderseits fiel je ein Tor. Einen Strafstoß für Spandau konnte der Torschüter halten. Charlottenburg kommt kurz vor Schluß gut auf und kann ein drittes Tor einfinden. Mit 3:1 für Charlottenburg endete das kampfreiche Spiel. Spandaus Sturm schoß ungenau. Charlottenburg war schneller und durch bessere Kombinationen im Vorteil. Bis auf das etwas körperliche Spiel einiger Spieler, kann man mit dem Spielverlauf zufrieden sein.

Was ist Wasserball?

Wasserball, das ausgezeichnete Kampfsportspiel der Schwimmer, hat sich in allen deutschen Gegenden eingebürgert. Besonders die Vereine im Arbeiter-Turn- und Sportbund sind die ziffrichsten Anhänger. Besondere Eigenschaften anderen Landballspielen gegenüber hat es nicht. Zwei Mannschaften versuchen gegenseitig den Ball ins Tor der gegnerischen Mannschaft zu befördern. Diese Aufgabe erfüllen drei Stürmer. Der Torwächter, der Name sagt es, schützt das Tor und versucht die Torschüsse abzuwehren. Zwei Verteidiger und ein Verbindungsmann vereiteln die Absicht der gegnerischen Stürmer und versuchen den Ball selbst zu bekommen, um ihn den eigenen Stürmern zuspülen zu können. Im Winterhalbjahr können allerdings in den kleinen Berliner Hallenbädern die Mannschaften nicht mit sieben Mann antreten; die Spielfläche ist zu klein. Aus diesem Grunde spielen die Arbeiter-Wasserballspieler in den Hallenbädern mit nur fünf Mann in jeder Mannschaft, und zwar einen Torwächter, je zwei Verteidiger und zwei Stürmer. Bedeutend besser läßt es sich aber mit voller Mannschaft in einem großen Spielfeld spielen. Berlin hat nur ein Schwimmbad, das Lunabad, das mit einer normalen Spielfläche bedacht ist.

Die Wasserballspieler müssen äußerst schnell schwimmen können. Ausdauer und Ballbehandlung ist die Hauptsache dabei. Gespielt wird in zwei Halbzeiten, je sieben Minuten. Schon die kurze Spielzeit läßt erkennen, in welchem großem Maße das Spiel anstrengend für die Spieler ist. Denn eine Viertelstunde Wasserballspiel bedeutet für den Spieler genau soviel, als ein zweistündiges Langstrudenschwimmen. Die Spielregeln des Arbeiter-Turn- und Sportbundes unterscheiden sich, die Fairness betreffend, gewaltig von den sogenannten internationalen Spielregeln des bürgerlichen Verbandes. Während nach den bürgerlichen Regeln der Spieler, der gerade den Ball hat, getaucht werden kann, werden bei dem Arbeiter-Wasserballer derartige Geschlechter als grobe Fehler bestraft. In der Taucherlaubnis der Bürgerlichen ist die Mannschaftszusammensetzung begründet. Man sieht bei den Spielen des Deutschen Schwimmverbandes besonders starke und schwere Männer, die beim Tauchen des Gegners immer im Vorteil sind. Bei den Arbeiter-Wasserballern kann sich jeder Weislich, ob schwer oder leicht, beteiligen, denn das Recht des „Stärkeren“ kann sich nicht auswirken; gerade leichte und schnelle Schwimmer liefern technisch hochwertige Spiele.

Betrug im Schwimmverband.

Kreditschwindel des sächsischen Vorsitzenden.

Der Vorsitzende des Kreises Sachsen im bürgerlichen Deutschen Schwimmverband, Fabrikbesitzer Dr. Walter Brunner, hat sich schwere Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Er hat bei der sächsischen Wohlfahrtskassen Kredite für Vereine angefordert und auch erhalten, die er aber für sich verwendet hat. Die dabei genannten Vereine existierten zum großen Teil überhaupt nicht. Auch andere Geldgeber sind in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Unterschlagungen wurden im Zusammenhang mit schweren Urkundenfälschungen begangen, und sollen, wie gerüchelt wurde, die Höhe von einer halben Million Mark erreichen. Davon soll eine Viertelmillion von der sächsischen Wohlfahrtskassen gegeben sein. Da der Kreis VII mit seinem Vermögen für die Kredite bürgt, wird ihm wahrscheinlich sein neues, mit großer Mühe errichtetes Heim in Dresden verloren gehen. Dr. Brunner wird der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Dr. Brunner war lange Zeit Mitglied des Landesbezirks für Verbesserungen, sowie Vorsitzender im Landesauswahlgremium der sächsischen Jugendverbände.

Die nächsten Boxkämpfe.

Donnerstag: „Ständiger Ring.“

Der „Ständige Boxring“ in den Spichernsälen veranstaltet seinen nächsten Kampfabend am Donnerstag, 12. Dezember. Zum Hauptkampf wurde der schnell populär gewordene Bochumer Skibinski verpflichtet, der in seinen sämtlichen Profikämpfen ausgezeichnete Siege erzielte. Gegner des Westfalen ist der Franzose Louis Page, der zur zweiten französischen Klasse zählt. Eine weitere interessante Begegnung verspricht die Paarung Heinrich Nühshausen gegen Zimborf-Wiesbaden. Ferner kämpfen Bill Rohr-Düsseldorf gegen Rudolf Boguhn-Berlin, Beier-Nühshausen gegen Kuhn-Hirschberg und Hölzel-Hamm gegen Wigo-Berlin.

Der deutsche Halbschwergewichts-Bormeister Hein Müller-Köln hat vor einiger Zeit wegen Gemüthschwierigkeiten seinen Titel zur Verfügung gestellt. Er will sich nun um die Schwergewichtsmesterschaft bewerben und hat, wenn auch noch nicht offiziell, den ebenfalls in USA. befindlichen Titelhalter Ludwig Haymann herausgefordert. Mit dem Titelfampf Müller-Haymann wird man aber wohl noch einige Zeit warten müssen. Zunächst sind Ernst Gehring und Hans Schönroth als offizielle Herausforderer anerkannt worden. Nach Eintreffen der offiziellen Herausforderung Müllers wird die Vorentscheidung zur deutschen Meisterschaft wahrscheinlich dahingehend erweitert werden, daß der Sieger des Kampfes Gehring-Schönroth mit Hein Müller einen weiteren Vorkampf auszutragen hat.

Der am Wochenende in Paris stattgefundene Boxkampf zwischen Carnera und Young Strickling endete bekanntlich mit der Disqualifikation des früher Italienschen, jetzt französischen Kriesen. Da dieser nach dem Ertrinken des Gongs seinen Gegner zu Boden geschlagen hatte. Lange Kommentare sind in der Presse erschienen, und nun ergreift Carnera selbst das Wort. Er sucht sich damit zu rechtfertigen, daß er infolge der schweren Schläge, die er von Strickling auf die Ohren bekommen habe, den an und für sich nur schwachen Klang des Gongs nicht gehört habe. Er fordert dann auch vom Veranstalter Dickson fürs nächste Mal einen wesentlich lauter klingenden Gong. Der „Auto“ empfiehlt zu diesem Zweck das Glockenspiel der Sacre-Coeur-Kirche auf dem Montmartre, der „Katin“ wegt an, nach Schluß jeder Runde eine Kanone abzufeuern. Selbstverständlich ist auch Promotor Jeff Dickson davon überzeugt, daß Carnera sowohl den Gong als auch den zweimaligen Ruf des Ringrichters „Time, Time!“ überhört habe, da er bei seinen bisherigen 19 Kämpfen noch zu wenig Ring-erfahrung (!) besäße. „Nie wieder werde ich mit so schweren Beulen“ erklärte aber Young Strickling, der schon die Heimreise nach Amerika angetreten hat. „Carnera kämpfte wie der blutigste Anfänger, er verlor einfach den Kopf und würde für sein unglaubliches Verhalten in USA. für lange Zeit suspendiert werden.“

165 Sechstagerennen fanden statt.

Die Geburtsstätte der Sechstagerennen ist New York. Dort feierte man schon im Jahre 1891 den ersten Sechstageringer, und zwar den Einzelfahrer Wigger Bill Martin. Damals kannte man das System der Mannschaftsrennen noch nicht. Erst 1899 griff man unter dem Druck polizeilicher Maßnahmen zum System der Ausstellung von Mannschaften und zehn Jahre später fand dann auch in Europa das erste derartige Rennen statt. Der erste Versuch wurde 1909 in Berlin unternommen, und zwar mit dem besten Erfolg, daß die Sechstagerennen auch in anderen deutschen und später auch in ausländischen Städten Fuß faßten. Bisher hat es 165 Sechstagerennen gegeben, davon 47 in New York sowie je 22 in Chicago und Berlin. Es folgen Brüssel und Paris mit je 12, Gent und Breslau mit je 6, Dortmund und Sidney mit je 4, Dresden, Frankfurt a. M., Stuttgart mit je 3, St. Etienne, Mailand, Montreal, Detroit, Melbourne, Leipzig und Köln mit je 2 sowie London, San Francisco, Hamburg, Kiel, Hannover, Nizza und Marseille mit je einem Rennen.

Aus der Industrie.

Ein deutscher Zwölfzylinder-Wagen in Serie. Dem Beispiel ausländischer Konstrukteure folgend, sind die Ragnbach-Motorenwerke in Friedrichshafen ebenfalls zum Bau des Zwölfzylinder-Personenwagens übergegangen. Von der zurzeit im Bau befindlichen ersten Serie sind die Probewagen schwierigsten Prüfungen unterzogen worden, deren Ergebnisse überaus günstig ausfielen, so daß schon in aller nächster Zeit mit dem Erscheinen der ersten fertigen Wagen gerechnet werden kann. Der Zwölfzylinder-Motor, der etwa 150 PS. Leistung aufweisen wird, ist in enger Anlehnung an die Bauart der bewährten Vierzylindermotoren des „Graf Zeppelin“ gehalten und wird daher wie diese eine Inzylinderanordnung in V-Form, also mit zwei Reihen von je 6 Zylindern, aufweisen. Der Übergang zum Zwölfzylinder-Motor stellt die Verfolgung einer klaren Linie fortschrittlich technischer Entwicklung des hochwertigen Personenwagens dar. Der hochelastische, vibrationsfreie Zwölfzylinder-Motor weist große Vorteile gegenüber Sechszylindermotoren auf. Zudem ist es mit dieser Konstruktion gelungen, das für den Bau von Zwölfzylinder-Automobilen bisher größte Hindernis, die durch Zahlvermehrung der Motor-Elemente unvermeidlich höheren Kosten, zu beseitigen.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Freier Körperkulturkreis Kreuzberg, Donnerstag, 12. Dezember, 9 Uhr, im Jugendheim, Wallstraße 9, G. G. Kreisbezirk: „Gemeinschaftskultur“.
Freie Schwimmvereine Groß-Berlin, e. V., Neupotsdamstraße 10, Donnerstag, 12. Dezember, 9 Uhr, G. G. Kreisbezirk: „Gemeinschaftskultur“.
Freie Schwimmvereine Groß-Berlin, e. V., Neupotsdamstraße 10, Donnerstag, 12. Dezember, 9 Uhr, G. G. Kreisbezirk: „Gemeinschaftskultur“.
Freie Schwimmvereine Groß-Berlin, e. V., Neupotsdamstraße 10, Donnerstag, 12. Dezember, 9 Uhr, G. G. Kreisbezirk: „Gemeinschaftskultur“.

200 Kilometer auf dem Wasser!

England baut ein neues Rennboot.

England, das die Weltgeschwindigkeitsrekorde für das Automobil und das Flugzeug — durch Major Segrave und den Geschwaderführer Driehar — hält, will nun von Amerika auch den Geschwindigkeitsrekord für Motorboote zurückerobern, den Amerika seit 1919 im Besitz hat. Dazu werden ganz unglaubliche Vorbereitungen getroffen.

Die Werft in Cowes, wo das neue Motorboot, „The England II“, gebaut wird, steht Tag und Nacht unter schärfster Bewachung, damit keine Einzelheit über die Konstruktion des Bootes bekannt wird. Man erzählt nur, daß das Boot im Mai vom Stapel laufen und auf dem Windermere-See seine Probefahrten machen soll. Es soll die phantastische Geschwindigkeit von zwei Meilen in der Minute, also über zweihundert Sechshundert Kilometer, mindestens aber hundert Meilen, das sind etwa 180 Kilometer, in der Stunde erreichen. In das Boot, das nur etwa 11,5 Meter lang wird, werden Motoren eingebaut, die 4000 Pferdestärken entwickeln sollen, und zwar Rolls-Royce-Motoren, wie sie für die englischen Flugzeuge bei dem Wettbewerb um die Schneider-Trophäe verwendet wurden. An den Konstrukteuren des Bootes werden große Anforderungen gestellt, da das Rennboot infolge seiner hohen Geschwindigkeit fast ganz über Wasser fährt; für die Ausbalancierung und die Wendefähigkeit ergeben sich so ganz neue Probleme. Finanziert wird der Bau von dem Sportmägen Sir Charles Wakefield, und man erzählt bei dieser Gelegenheit, daß England sich seit 1919 den Kampf für die Zurückeroberung des Motorbootrekords etwa fünf Millionen Mark hat kosten lassen.

Wer möchte rudern?

Der Anfängerbetrieb im bündestreuem „Ruderverein Collegia“ hat begonnen. Wer im Winterhalbjahr das Bassin rudern mitmacht, kann im Frühjahr sofort ins Boot. Ausreichendes Bootsmaterial steht zur Verfügung, nachdem im vorigen Jahre nach drei neuen Riemendörren angeschafft wurden. Außerdem treibt der Verein im Winter Ergänzungssport. Jeden Sonntag nachmittags starten die Mitglieder zum Waldlauf nach Pichelsberge, während Gymnastikfreudige sich im Bootshaus betätigen. Der Abend hält die Mitglieder bei Gesang und Tanz auch gesellschaftlich zusammen. Mitgliederechnungen erfolgen jeden Freitag 4 Uhr im Hotel Thunod, Charlottenburg, Wiesenstraße 4. Schriftliche Meldungen können an diese oder an die Adresse des Vorsitzenden Walter Szumann, Britz, Parocher Allee 54, gerichtet werden. Bedingung für die Aufnahme ist Partei- oder Gewerkschaftszugehörigkeit. Gesellen mit eigenem Boot können auch die Mitgliedschaft erwerben, soweit Platz im Bootshaus vorhanden ist. Adresse des Bootshaus: Spandau, Tiefwerder 29, Straßenbahn 154 und 34 bis Haltestelle „Neue Welt“.

Wieder ein bundestreuer Keglerverein!

Die Arbeiter-Kegler-Bewegung, die in Berlin eine Zeitlang stagnierte, beginnt aufzuleben, das beweisen die zahlreichen Uebertritte ganzer Keglervereine aus dem bürgerlichen Lager zum Arbeiter-Kegler-Bund. So hat der ehemalige bürgerliche Verein „Alle Mann da“ seinen Beitritt zum ARK. vollzogen. Weitere Vereine haben ihren Anschluß angekündigt. Mitglieder der Partei und der Gewerkschaften haben dadurch Gelegenheit, das Kegeln als Sport zu betreiben und erhalten Kostumt in der Geschäftsstelle Kommandantenstraße 77-78, Merkur 7752.



Arbeiterartisten.

Betriebsräte in öffentlichen Betrieben. Notwendige Reformen.

Der zweite Tag der Konferenz der Betriebsräte in den Aufsichtsräten der öffentlichen Unternehmungen wurde ausgefüllt durch die Diskussion über die Referate und durch den Austausch von Erfahrungen.

Das Referat Heinigs stand im Vordergrund der Diskussion. Eine Anzahl Delegierter leitete nicht die Auffassung Heinigs über den Aufgabenteil der Betriebsräte in den Aufsichtsräten, insbesondere was die Vertretung von Lohn- und anderen sozialen Forderungen der Belegschaft betrifft. Allgemein wurde auch hervorgehoben, daß der Einfluß der Belegschaftsvertreter in den Aufsichtsräten nicht immer größer sei als in der Privatindustrie. Die Wahrnehmung der Interessen der Belegschaft wird oftmals durch die Gemeindevorsteher in den Aufsichtsräten gehemmt. Diese Tatsache beweise wiederum, daß es auch für die Arbeiterschaft der öffent-

lichen Betriebe nicht ohne Bedeutung sei, wie die Gemeindevorstellungen politisch zusammengesetzt sind.

Heinig stellte manche Mißverständnisse in seinem Schlußwort richtig. Die Konferenz, die die erste und bestimmt nicht die letzte dieser Art war, hat jedenfalls durch den Austausch der Erfahrungen und durch die Belehrungen der Verbandsvertreter und Referenten viel dazu beigetragen, den Betriebsräten in den Aufsichtsräten der öffentlichen Unternehmungen neue Anregungen für ihre weitere Tätigkeit zu geben.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde der Hauptvorstand des „Gesamtverbandes“ aufgefordert, die Möglichkeit der systematischen Schulung der Aufsichtsratsmitglieder in wirtschaftlichen Fragen zu prüfen, weil diese Schulung in erster Linie die Voraussetzung für eine fruchtbringende Mitarbeit in den Aufsichtsräten ist. Ferner soll die Organisation auf die Ausgestaltung der gesetzlichen Bestimmungen hinwirken, damit die Betriebsräte nicht mehr in ihrer Betätigung gehemmt und von wichtigen Funktionen durch die Bildung von Ausschüssen und dergl. ausge-

schloß werden. Weiterhin wird in der Entschließung die Forderung erhoben, durch die Gesetzgebung vorzustellen, daß Gesellschaftsbetriebe, die sich ausschließlich oder überwiegend im Besitze der Gemeinden bzw. Gemeindeverbände befinden, arbeitsrechtlich als Gemeindebetriebe zu gelten haben, damit die gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen in den Gemeindebetrieben auch ohne weiteres für die Arbeitnehmer gemeinwirtschaftlicher Gesellschaftsbetriebe Anwendung finden. Schließlich wird erneut verlangt, daß den Arbeitnehmern in den sogenannten Regiebetrieben eine, den Vertretungen in den Aufsichtsräten (§ 70 B.G.) entsprechende Vertretung in den Verwaltungsdeputationen, Verwaltungsausschüssen und -kommissionen eingeräumt wird.

Wetter für Berlin und Umgegend: Weiterhin veränderlich bei frischen südwestlichen Winden, aber etwas milder. — Für Deutschland: Im Norden Strichregen bei frischen südwestlichen Winden, allgemein etwas milder. Im Süden und Südosten ziemlich ruhiges Wetter, in Schlesien Nachfröste.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Unsere Reformschuhe befreien den Fuß!

Landsgemeindehaus Berlin-Mitte, Neue Schönhauser Str. 8
Berlin-Spandau, Potsdamer Str. 38-39

GLASERHÜTTE
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Industrie- u. Bauglaserei / Glashandlung
NO 18, Landsberger Allee 39
Telephon: Köpenick 6970 [R. 37]

TACO bietet jedem Auto Schutz gegen Unfall sowie stoßfreie weiche Federung!
Verlangen Sie Prospekte:
„TACO“ Bin.-Child, Schloßstraße 69, Kraftfahrzeug-Werks. Tel.: Wilh. 9023, 9223/24

Frisier - Salon
Stadtbad Neukölln
Erstklassige Bedienung
Feinliche Sauberkeit
20% Rabatt bei Abgabe d. Inserats

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN R. 136
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Dampfwäscherei Urania
Carl Gottschalk
Fernsprecher: Moritzplatz Nr. 11550
Behanlenauer 6 - Waldemarstr. 27
wäscht billig und gut.

EBT
Leberwurst
preiswert
nahrhaft

Gebrüder Huth
Sahne-Großhandlung
Gegründet 1861 [143]
Berlin 50, Oranienstr. 195
Lieferant erster Konditoreien
Eigene Dampfmolkereien
Fernspr.: Moritzplatz 989 u. 16792

Uhren und Goldwaren
Großes Lager in Standuhren
Passende Weihnachtsgeschenke zu billigen Preisen
Paul Heckert, S, Oranienstr. 45

Fromm's Act
Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW. 68, Alle Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 - 891

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanschluß Humboldt 1011-101.
liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Josef Werner
Bauklempnerei
Berlin O 27, Krautstr. 14 [B. 65]
Fernspr.: Alexand. 3808, nach Geschäfts-schluß: Alexand. 3807

Gaststätte
vormals „Zum Kackespecht“
Inhaber: Mathias Schröder
Mauerstr. 87 89
Zentrum 8964
Das Haus der guten Küche
Eigene Hausschlachterei

Autobereifung * Wilhelm Grabs
Vertrieb in- und ausländischer Reifen
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-
Werkstätte / Autozubehör [132]
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nabe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 5 Bergmann 4736

Büro-Möbel
Carl Bader
Lindenstraße 32-34
Dönhoff 4571

Eden-Pflanzenbutter
Das Edeleerzeugnis

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Telephon: Moritzpl. 918. S 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art [131]
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Neander-Bad
Neanderstraße 12 [108]

Paul Horsch
Berlin - Gewerkschafts-haus
Tabakwaren erst. Firmen [172]

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520 B 111
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Ich offeriere
1a frischeste Vollmilch
In bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1-3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: 1a H. Meiereibutter (keine Mischware), sowie 1a Buttermilch und weißen Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
R 125] Meierei Friedrichshagen, Inhaber: Adam Schöwer.

Glasreinigung, Fußbodenpflege
Fenster- und Gebäude-Reinigungs-
Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michael-
kirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514 [111]

Julius Ehl Aufzüge
Reparaturen [510]
Neulieferungen
Bin.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Platzburg 1433

„Humboldtmühle“ Akt.-Ges. Berlin.
Berlin C, Burgstraße 26. - Telephon: Norden 1082-84. [149]
Roggenmehle: „Schloßmarke“, „Humboldtmarke“
Weizenmehle: „Merkur 000“, „Merkur Spez. 0“
Auszugmehle: „Wiener“, „Oceana“, „California“

August Wollschläger & Co. G.m.b.H.
Tempelhof, Ordensmeisterstraße 52 Fernspr.: Südring 1953, 1958, 1957
Großhandlung in Eisenwaren, Werkzeugen, Röhren,
Flanschen, Kanalisationsartikeln und Armaturen.

Café International NEUKÖLLN
Berliner Straße 80/81
Ab 3 Uhr nachts geöffnet
Verlange in **Harzkäse** nur „Harzölzumer ist das Beste!“ „M. S. tadellos!“

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rondänze - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr [R 146]

Wäsche nach Gewicht
Gewaschen - getrocknet - gemangelt,
in unserer Gardinen-Spezial-Abteilung
werden Gardinen auf „Neu“ gewaschen
und genannt bei kürzester Lieferzeit
feine Herrenwäsche in tadelloser Ausführung. - Verlangen Sie Preisliste
Dampf-Wäscherei „SOPHIE-CHARLOTTE“
Gegründet 1892 Charlottenburg, Spreestr. 35. Fernruf: C4, Wilhelm 313

Paul Zillen GmbH.
Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15
Sämtl. Elektromaterial
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen
Verkauf nur an zugelassene Installateure

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72 - Kronensstraße 12 [138]

RESTAURANT „MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert

Zigaretten alle Sorten u. Packungen Zigarren Heine, Jacobi und andere
Rauch-, Kau- und Schnupftabake
Nur für Händler, Kantinen usw. [148]
Gustav Paulke, C. 2, Klosterstraße 65/67
Telephon: B. 2, Kupfergraben 1749

Bauklempnerei Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 68, Lindenstraße 2 TELEPHON Dönhoff 9872